

Herbstunwetter.

Ein fass ganz Europa.

Schwere Unwetter haben in den letzten Tagen besonders an der Westküste Italiens großen Schaden angerichtet. Die Hafenanlagen in Piaveggio, Alborno und Triest wurden von Sturzwellen überströmt. Dabei sind in Piaveggio die am Strand gelegenen Geschäfte unter Wasser gesetzt worden. Auch auf Sardinia, wo der Marcusplatz und alle liefer gelegenen Punkte der Stadt unter Wasser standen, werden Wasserschäden gemeldet. In Capri wurde eine Deutsche, die von den Strandstellen aus das Sturmweiter betrachtete, vor den Augen ihres Gatten ins Meer gerissen und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Au der französischen Küste.

An der französischen Küste des Atlantischen Ozeans und im Kanal herrschte ein gewaltiger Sturm. Die "Mauretania", die im Hafen von Cherbourg, von Nework kommend, anlegte, wurde vom Ulysses getroffen. Zahlreiche Fischereifahrzeuge wurden durch den Sturm überschlagen und sind zum Teil noch nicht zurückgekehrt.

Schneeschäden im Sudetengebirge.

Zu den Schneestürmen, die das Sudetengebirge und Schlesien heimsuchten, wird gemeldet: In Ostrau war der Straßenbahnbetrieb zeitweise stillgelegt. Die Telegraphen-, Telefon- und elektrischen Leitungen wurden in der ganzen Region stark beschädigt. Einige Gemeinden waren ohne Licht. Automobile, welche auf dem Lande ins Schneetreiben gerieten, blieben im Schnee stecken.

Stürme in Nordamerika.

Stürme, die zeitweise zum Orkan anwuchsen, segten unerwartet über die Staaten Nework, New Jersey, Pennsylvania, Massachusetts und Rhode Island hinweg. In der Nachbarschaft von Nework (Stadt) wurden drei Personen getötet und viele durch herabfallende Fensterscheiben verletzt. Firmenschilder wirbelten durch die Straßen. In über 20 Städten wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet. Der Wind erreichte eine Geschwindigkeit von 75 Meilen. Der Verkehr im Hafen von Nework wurde lahmgelegt.

Schwere Unwetter auf der ganzen Welt.

London, 26. Oktober. Aus allen Teilen der Welt werden heute schwere Unwetter gemeldet. In New Jersey wurden während eines Sturmes vier Personen getötet und viele verwundet. Eine Reihe kleiner Fischdampfer sanken auf hoher See. In Nework wurden zahlreiche Fenster zertrümmert. Auf dem Hudson sankte ein Lastboot, worauf der Kessel explodierte und zwei Männer getötet wurden. Der bei dem Orkan auf den Bermudasinseln angerichtete Schaden wird auf 12 bis 20 Millionen Mark geschätzt.

Letzte Meldungen

Bermische Drahnachrichten vom 26. Oktober.

Die künstlerische Formgebung des Reichs.

Berlin. Eine Ausstellung „Die künstlerische Formgebung des Reichs“ (Arbeitsgebiet des Reichskunstwirts) wird am Freitag, den 29. Oktober, vom Reichsminister des Innern im Reichstaggebäude vor geladenen Teilnehmern eröffnet werden. Sie zeigt in ihrem Grundstock Beispiele der während der letzten Jahre unternommenen Neugestaltung auf dem Gebiet der amtlichen Graphik und aller damit im Zusammenhang stehenden Fragen. Sie enthält also die Dokumente, Rahmen, Münzen, Medaillen, Urkunden, Drucksachen, Siegel, Stempel und Marken des Reichs und andern Beispiele der Auswirkung der hier vorgenommenen reformatorischen Tätigkeit auf Kunst und Handwerk. Eine besondere Abteilung wird den staatlichen Feilern, einer weiteren Abteilung wird gewidmet sein.

Das Verbinden Dr. Stresemanns.

Berlin. Reichskabinettminister Dr. Stresemann ist noch immer stark erkrankt. Er hat seine für Donnerstag geplante Rede in Dresden anlässlich des sächsischen Wahlkampfes absagen müssen. Ob er bis zum kommenden Dienstag wiederhergestellt sein wird, ist noch fraglich, so dass auch der Zusammensetzung des Auswärtigen Ausschusses für den 2. November noch nicht sicher ist. Er befindet sich jedoch auf dem Wege der Besserung.

„Willing“ und „Olympia“ weiterhin verboten

Berlin. Das Verbot der Blinde „Willing“ und „Olympia“ bleibt unbeschadet des Urteils des Staatsgerichtshofes aufrechterhalten. Als Grund des Verbots wird folgendes angeführt: Die preußische Regierung hat zunächst das Verbot gegen die beiden Verbände auf Grund des Republikanergesetzes ausgesprochen. Dieses Verbot ist durch ein Urteil des Staatsgerichtshofes nach der offiziellen Auffassung des Reiches und Preußens aufgehoben. Die preußische Regierung hat aber weiter damals beim Reichskabinettminister den Antrag gestellt, das Verbot auf Grund der Verordnung zu bestätigen, die durch Ausführung des Friedensvertrages Ende 1923 nach dem Abschluss der Locarnoverträge gegen die militärische Bevölkerung von Sportverbänden erlassen ist. Diesem Antrag hat das Reichskabinettministerium stattgegeben und damit gilt nach der offiziellen Auffassung das Verbot der beiden Verbände noch weiter.

Die Forderungen der österreichischen Beamten.

Wien. Der Flüchtlingswanderungsdruck der Bundesbeamten und der Vorstand der Technischen Union haben in einer Sitzung beschlossen, das ihnen von der Regierung gemachte Angebot hinsichtlich der Erhöhung der Bezüge, der Feststellung der Mindestgehälter und des Spannungsbauwesens in den mittleren Gehaltsstufen als nicht ausreichend abzulehnen. Dieser Beschluss wird der Regierung gleichzeitig mit dem Wunsche mitgeteilt werden, dass die Verhandlungen in einem rascheren Tempo geführt werden. Die Beamtenevertreter verlangen ferner, dass bezüglich einer Erhöhung des Budgets, was Bundeskanzler Dr. Seipel als unmöglich bezeichnete, die parlamentarischen Parteien befragt werden.

Gesandtnisse der Miss Gibson.

Rom. „Tevere“ will wissen, dass Miss Gibson, die das Revolutionsrat auf Muholini unternommen hatte, ausgefragt habe, den Revolutionsrat von einem ehemaligen der faschistischen Regierung angehörenden Minister erhalten zu haben. Man glaubt, dass hiermit nur der Oppositionsführer Colonna di Cesa gemeint sein könne. Nach demselben Blatt soll Miss Gibson dieses Gesandtnis später zurückgenommen, aber angegeben haben, mit französischen Faschistenfeinden in Führung gestanden zu haben.

Diskontherabsetzung der Bank von Norwegen.

Oslo. Die Bank von Norwegen setzt den Diskontsatz ab 27. Oktober von 5 % auf 4½ % herab.

Zuchthaus für den Petersdorfer Eisenbahnreiter. Das Dresdner Schlossgericht verurteilte den Landarbeiter Alfred Gräbel aus Hartenstein wegen vorläufiger Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 1½ Jahren Zuchthaus. Gräbel hatte am 14. September d. J. also einige Wochen nach dem Leiserder Eisenbahnunfall, auf der Strecke Petersdorf-Schreiberhau einen schweren Hellsbloc auf die Gleise gewälzt und sich in unmittelbarer Nähe hinter einem Strauch verborgen, um den Erfolg seiner Tat zu sehen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 27. Oktober 1928.

Wortblatt für den 28. Oktober.

Sonnenaufgang 6^h | Mondaufgang 10^h - 11^h
Sonnenuntergang 4^h | Monduntergang 2^h - 3^h

1776 Der Tiroler Patriot J. S. Haslinger geb. — 1787 Der Märchendichter Joh. Karl August Musäus in Weimar gest. — 1916 Der Fliegerhauptmann Oswald Böckel an der Westfront gefallen.

Das spätere Schleusennetz der Stadt.

In den kommenden Wochen sollen nun die Gasleitungen in unserer Stadt gelegt werden, so doch sich, da doch fast alle Straßen berührt und da die jeweiligen Haushalte zum größten Teile schon jetzt vorgenommen werden, die günstige Gelegenheit bietet, das gesamte jetzige Schleusennetz in seiner Lage zu sehen und auf seine Beschaffenheit zu prüfen.

Selbstredend kann zur Zeit an die Anlage einer großzügigen allen hygienischen Anforderungen genügenden Kanalisation infolge Fehlens der nötigen Geldmittel nicht gedacht werden, aber deshalb sollte man die sich jetzt so günstig und kostengünstig bietende Gelegenheit wahrnehmen und sämtliche Schleusen, die benötigt werden, genau nach Lage und Beschaffenheit in den Stadtplan auf-

Un die Herren Bürgermeister des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff!

Aum das Wahlergebnis des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff für die Landtagswahlen rechtzeitig zusammenstellen zu können, bitten wir, uns das Wahlergebnis Ihres Wahlbezirks nach der Zusammenstellung am Sonntag abend sofort dringend dem „Wilsdruffer Tageblatt“, Fernsprechanschluss Nr. 6, zu telefonieren. Es bedarf nur der Bezeichnung der Listen-Nummer und Partei mit Angabe der dazu gehörigen Einzelergebnisse.

Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblatt.

nehmen. Ferner muss unbedingt darauf geachtet werden, dass der späteren Kanalisation nicht der Platz sei, es in horizontaler oder vertikaler Lage, verbaut wird, denn in unseren Straßen liegen ja bereits die Wasserleitungen, die Telephon- und Telegraphenleitung, die Elektrizitätssleitung und die uns jetzt besonders interessierenden alten Schleusen.

Vor allem sollte man dem Projekt eine große, an der Bahnhofsbrücke beginnende, die Großenberger Straße, Markt und Meißner Straße entlangführende, an der Sachsdorfer Brücke endende Hauptschleuse zu bauen, ernsthafte Erwägungen schenken. Dieser Hauptschleusenstrang würde, wenn auch vielleicht teilweise drei bis vier Meter tiefe Verlegung erforderlich wird, für die ganze innere Stadt von grohem Vorteil sein, da die selbe das Wasser der leichten Schleusen, die diesen Straßenzug kreuzen, ohne weiteres aufnehmen und auf schnellstem Wege den Saubach führen würde. Auch bei Hochwasser des Saubaches würde das Heraustreten von Wasser am Bismarck und am „Goldenen Löwen“ für immer befehligt. Die leichten, am Anger und an der Dresdner Brücke endenden Hauptschleusen würden wesentlich entlastet.

Selbstredend muss bei dieser geplanten Hauptschleuse alles versiegbare Gefälle ausgenutzt werden und sollte sie noch so tief an der Rathausecke und der Meißner Straße hinunterverlegt werden müssen, es bleibt nur eine einmalige Ausgabe und wird was Ganzes. Später könnte man sogar einen Teil des Saubachwassers an der Bahnhofsbrücke zum zeitweiligen Durchspülun der Hauptschleuse benutzen. Jedenfalls ist dies ein wichtiges Zukunftsvorprojekt, das die Beachtung der Bodenverhältnisse, der Planfrage usw. in klarer Voraussicht jetzt gebietet.

Die Amtsdauer der Gemeindevorordneten. Wegen der Amtsdauer der gegenwärtigen Gemeindevorordneten verzerrt die jüngste Gemeindetag die Ansicht, dass die bisherigen Gemeindevorordneten bis zum 31. Dezember 1928 im Amt zu verbleiben haben.

Die Arbeitsgemeinschaft der Beamten und Angestellten stellt in ihrer geplanten Volksversammlung für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl folgende Kandidaten auf: 1. Eisenbahnpolitiker Lautenbach, 2. Verwaltungsdirektor Lehmann, 3. Leiter Gerhardt, 4. Werkführer Richter, 5. Zugführer Sippach, 6. Postschaffner Schulze, 7. Stadtkleßler Gerstenberger, 8. Privatfachschule, 9. Eisenbahnoberstelleiter Fischer, 10. Lehrerin Prell, 11. Bankbeamter Schenkel, 12. Oberlehrer i. R. Leuschner, 13. Oberpostdirektor Ebert. Eine Listenverbindung wurde abgelehnt.

Freiwillige Feuerwehr. Die sehr zahlreich besuchte Versammlung eröffnete gestern abend mit begüßenden Worten Brandmeister Bed. Insbesondere hieß er den anwesenden Branddirektor Birner willkommen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung ging man zu Punkt 1. Eingänge lagen reichlich vor, ebenso Einladungen zu Feierlichkeiten von Brudertreffen. Die Sirenen sollen in Zukunft nur am ersten Sonnabend jeden Monats mittags 12 Uhr geprägt werden. Um eine stärkere Wasserabgabe der Hydranten zu erzielen, sollen bei Neuerungen oder Auswechslungen die dazu erforderlichen Maßnahmen getroffen werden. Anmeldeungen wurden zwei erledigt. Das leitende große Brandungslübe sprach Brandmeister Bed. und gab dabei seiner Freude Ausdruck darüber, dass die Einwohnerchaft mit der Arbeit der Wehr sehr zufrieden ist. Er ermahnte alle Kameraden, weiter so zu handeln, immer nach dem Wahlspruch, selbst wenn es gilt, das eigene Ich zurückzuhören. Dazu sprach noch Branddirektor Birner und er dankte der Kompanie für die geleistete Arbeit. Die Ausbildung von Feuerwehrleuten soll möglichst rasch geschehen. Um bei Bränden sofort zu überleben, wo sich der Branddirektor befindet, soll ein Zeichen bzw. eine rote Lampe angebracht werden. Siedet die Bevölkerung für Kleinmotorräder, sprach Brandmeister Bed., während Branddirektor Birner die Handhabung der Kleinmotorräder und ihre Verwendung behandelte. Man kam zu der Überzeugung, dass dieses Projekt für unsere Stadt nicht in Frage kommt. Einen ausführlichen Bericht über die Versicherung des einzelnen Wehr-

mannes erstattete der Brandmeister, ebenso über Benutzung von Lastkraftwagen zur Beförderung von Feuerwehrn. Zur Versetzung kommt weiter das Protokoll vom letzten Verbandstag des Meißner Bezirksverbandes und von der Prüfung der Feuerwehr Coswig. Gegenwärtig gehören dem Bezirksfeuerwehrverband Meißen 29 Wehren an. Das Stiftungsfest soll am 29. November im „Aldr“ begangen werden. Die Form soll dem dazu gewählten Ausdruck überlassen werden. Das Rechnungswort von 1925 ist von den Kameraden Houbold und Weise geprüft worden. Das Kommando erteilte dem Feldwebel Entlastung. Mustemeister Müller überreichte der Kompanie ein großes gerahmtes Bild zur Erinnerung an die Feuerwehrkapelle. Unter Allgemeinem standen noch eine Anzahl technischer Fragen ihre Erledigung.

Die Deutsche Volkspartei im Wahlkampf — Staatsminister a. D. Dr. Heinze in Wilsdruff. Der Besuch war der schlechteste in dieser Wahlkampagne. Ganze 19 Personen waren anwesend. Und wenn man berücksichtigt, dass neben 9 Anhängern der Linken noch 5 Deutschnationale gezählt wurden, dann bleibt für die veranstaltende Partei höchst wenig übrig. Folgerungen aus dem schlechten Besuch aller bürgerlichen Wahlversammlungen für den Ausfall der Wahl selbst zu ziehen, wäre aber verfrüht; noch hofft man, dass das Bürgertum weiß, was es will, weiß, was auf dem Spiele steht. Herr Dr. Heinze gab eine Übersicht über die Aufgaben, die der bisherige Landtag gelöst habe und die der kommende noch zu erledigen habe. Sei in der ersten Periode des alten Landtages unter der sozialistischen Regierung Beijer eine verderbliche rotkäppchen Politik getrieben worden, die Staat und Wirtschaft an den Rand des Abgrundes brachten, so habe die Koalitionsregierung der zweiten Periode gezeigt, wie wirkliche Aufbauarbeit geleistet werde. Die maozolle Politik der Koalition habe in Sachen wieder Ruhe und Ordnung einlehen lassen. Am Bürgertum liege es, ob das so weiter geben könne. Die Zersplitterung lasse leider die Möglichkeit zu, dass eine bürgerliche Mehrheit abermals nicht zustande komme. Die Splitterparteien seien völlig einstiellos. Die Einheitsliste sei gescheitert, weil die Demokraten ziemlich weit abseits ständen und von der deutschen Volkspartei vor vorherhin verlangt worden wäre, eine Koalition mit den Sozialdemokraten abzulehnen. Das habe sie abgelehnt, weil der Ausfall der Wahl nicht vorausgesagt sei. Im Reich sei die große Koalition nicht möglich, da die der Entscheidung barrenden großen Fragen nicht zu lösen sind. Das gelte für die Erwerbslosenfürsorge ebenso wie für die der Steuern. Sei das gesamte Bürgertum der Überzeugung, dass die deutsche Wirtschaft übersteuert sei und die mittleren Einkommen entlastet werden müssten, damit die Industrie wieder in Gang komme, so behauptete die Sozialdemokratie das Gegenteil. In der Schulpolitik sei es das gleiche. In Sachen liegen die Dinge völlig anders. Von den Aufgaben des kommenden Landtages steht die Erwerbslosenfürsorge an vorster Stelle. Die Lösung muss in einer Weise geschehen, dass den Erwerbslosen auch wirklich geholfen wird und Handel und Wirtschaft dabei emporkommen. Krieg, Inflation, Dawesabkommen, Deeresabbau usw., das alles sind die Ursachen der hohen Erwerbslosenziffern. Sie haben auch die schwierige Lage der Landwirtschaft und Industrie verursacht. Es wird Aufgabe der Ministerien sein, neue Wege zu suchen und für Landwirtschaft und Industrie Hilfe zu schaffen. Besonderes Augenmerk ist auf die Sächsischen Werke zu legen, dass sie Handwerk und Wirtschaft keine Konkurrenz machen und auf ihren Gewerken bleiben. Aufmerksamkeit ist auch der Schule gegenüber notwendig. Die Deutsche Volkspartei ist der Überzeugung, dass der Religionsunterricht die Grundlage der Erziehung sein muss. Bei dem Entwurf des Reichskultusgesetzes auch genügend Einfluss geltend gemacht werden, damit die sächsischen Verdialtisse entsprechende Verabschiedigung finden. Die Deutsche Volkspartei legt in Bezug auf Lösung der Kirche vom Staat Wert darauf, dass die Kirche weiter entzäbt wird, wie es ihrer kulturellen Bedeutung zuträgt. Wir werden uns für einen gerechten finanziären Ausgleich zwischen Reich und Staat einsetzen und die Einführung einer entsprechenden Finanzfreiheit versuchen. Wir müssen mehr sparen, wenn wir vorwärtskommen wollen, und oben damit anfangen. Anstatt der unrationellen sieben genügen vier Minister, wie es im Königreich Sachen war. Erst wenn wir wieder so zu sparen anfangen, haben wir die richtige Bahn beschritten, den Weg der Deutschen Volkspartei, des ruhigen, zielbewussten Aufbaues. Die Frage, wie in Sachen die Wahlen ausfallen, wird auch auf die ganze Reichspolitik von grossem Einfluss sein. Deshalb muss das Bürgertum restlos an die Wahlurne gehen. — Mit Dankesworten an den Redner schloss der auswärtige Leiter die Versammlung.

Liederfest Wilsdruff. Von herrlichem Herbstwetter begünstigt machte gestern die Liederfest ihr traditionelle Herrenpartie. Von Alendorf aus wurde über Rausch, Gruben, Schafenberg bis zur Elbfähre gelauft; statt überzuladen ging es mit dem Fahrrad die Elbe abwärts bis zum Steinbruch Sörnewitz, von wo die Landstraße bis zum Pfingststeinen Beiring, von wo die Elbe abwärts bis zum Elsterbrücke verläuft. Besonders Augenmerk ist auf die Sächsischen Werke zu legen, dass sie Handwerk und Wirtschaft keine Konkurrenz machen und auf ihren Gewerken bleiben. Aufmerksamkeit ist auch der Schule gegenüber notwendig. Die Deutsche Volkspartei ist der Überzeugung, dass der Religionsunterricht die Grundlage der Erziehung sein muss. Bei dem Entwurf des Reichskultusgesetzes auch genügend Einfluss geltend gemacht werden, damit die sächsischen Verdialtisse entsprechende Verabschiedigung finden. Die Deutsche Volkspartei legt in Bezug auf Lösung der Kirche vom Staat Wert darauf, dass die Kirche weiter entzäbt wird, wie es ihrer kulturellen Bedeutung zuträgt. Wir werden uns für einen gerechten finanziären Ausgleich zwischen Reich und Staat einsetzen und die Einführung einer entsprechenden Finanzfreiheit versuchen. Wir müssen mehr sparen, wenn wir vorwärtskommen wollen, und oben damit anfangen. Anstatt der unrationellen sieben genügen vier Minister, wie es im Königreich Sachen war. Erst wenn wir wieder so zu sparen anfangen, haben wir die richtige Bahn beschritten, den Weg der Deutschen Volkspartei, des ruhigen, zielbewussten Aufbaues. Die Frage, wie in Sachen die Wahlen ausfallen, wird auch auf die ganze Reichspolitik von grossem Einfluss sein. Deshalb muss das Bürgertum restlos an die Wahlurne gehen. — Mit Dankesworten an den Redner schloss der auswärtige Leiter die Versammlung.

Der Gesangverein „Antheon“ feiert kommenden Sonnabend sein 47. Stiftungsfest durch ein größeres Konzert mit anschließendem Ball. Es werden unter Gerhardts Leitung noden einer Anzahl gemixter Chöre auch einige drei- bzw. vierstimmige Frauenchöre von Franziskus Nagler geboten. Die Solisten des Vereins sorgen für die nötige Abwechslung in der Vortragssolos. Fräulein Else Lutz (Sopran) und Herr Albert Schulz (Bariton) wollen durch einige Lieder erfreuen. Frau Grete Nonn hat die Solopartie eines größeren Chores übernommen. Bagpiperin Braumann lädt wieder ihr schönes Instrument erlingen, und am neuen Reichshauer Flügel wird sich Fräulein Lotte Gerhardt hören lassen. Die Mitglieder des Vereins seien auch an dieser Stelle auf das Konzert aufmerksam gemacht. Gäste können durch Mitglieder eingeladen werden.

Theaterabend im „Löwen“. Der Turnverein D. T. hat es unternommen, das ergreifende Schauspiel „Mag auch die Liebewin“ von Ernst Ritterfeld nach dem gleichnamigen Roman der beliebten Schriftstellerin Fr. Lehne für die Bühne bearbeitete, am 31. Oktober und 7. November im „Löwen“ zur Aufführung zu bringen. Viele angesehene Büttstädtische Deutschlands haben mit großem Erfolge dieses Büttstädtischen aufgeführt. So zum Beispiel das Luisentheater in Berlin ungsähnlich 200 mal, das Böttstädttheater in Leipzig etwa 400 mal usw. Es wird auch in unserer Stadt seine Zugkraft wieder beweisen, zumal den meisten unserer Leser der Inhalt noch in Erinnerung sein dürfte durch die Lektüre des Romanes, den wir vor etwa vier Jahren im „Tageblatt“ zum Abdruck brachten. Zur Wiederauführung

Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Meißen.

Montag den 25. Oktober.

Amtshauptmann Schmidt begrüßt die Mitglieder und teilt zunächst die Belegungsstärke des Weltkrieges auswärts vom 1. Oktober mit. Es waren untergebracht weibliche Sieche: der Gemeinden 100, der Stadt Dresden 14, Selbstzahler 16, Zwangsarbeiter 4. Männliche Sieche: der Gemeinden 56, Selbstzahler 8, Zwangsarbeiter 4, ferner Fürsorgegezüglinge 3 und 36 Kinder.

Der zweite Punkt der Tagesordnung: Erhebung von Grundsteuerzuschlägen in den selbständigen Gutsbezirken im Bezirk der Amtshauptmannschaft wurde von der Tagesordnung abgelehnt, da der Bezirksstag erst zu der Sache sprechen soll.

Die Gemeinde Schletta hat Antrag auf Einziehung des in Schletta liegenden Obstendreiecks gestellt, da ihr die Unterhaltung desselben hohe finanzielle Lasten auferlegt, wohingegen die Gemeinde selbst am Betrieb des Weges nur geringes Interesse hat. Unentbehrlich ist der Weg für die Bodenreitung des Triebischtals, die ihn als romantischen Spazierweg und als Verbindungsweg zum Ortsteil Körbitz benutzt. Das gesamte Triebischtal durch den Ortsteil Triebischtal sowie der Heimatshub haben Einspruch gegen die Einziehung erhoben. Da die Meinung vorherrscht, daß der Weg unentbehrlich ist, beschließt der Ausschuß, eine Ortsbeschleigung vorzunehmen.

Eine weitere Bekanntmachung über Tanzvergnügungen wird für überflüssig gehalten, da die bereits bestehenden den Verhältnissen genügen und Schwierigkeiten sich bisher nicht ergaben.

Genehmigt wird der Wahlvorschlag des öffentlichen Arbeitsnachwuchses Meißen. Nach dem Vorschlag der Verwaltungsgemeinde (Stadtteil zu Meißen) sind folgende Beisitzer gewählt:

a) Als Vertreter der Arbeitgeber: Gutsbesitzer Mat Troschütz, Diera (Stellv. Gutsbesitzer Nidol, Rüsseina), Gutsbesitzer Sieger in Großlügen (Stellv. Geschäftsführer Werner, Meißen Landbund), Frau Gutsbesitzer Abbel, Meißen-Böschendorf (Stellv. Frau Gutsbesitzer Birlner, Palzhain), Gutsbesitzer Hols in Sieglitz (Stellv. Gutsbesitzer Kaul in Schmiedewalde), Direktor Härtwig, Meißen (Stellv. Fabrikbesitzer Ernst Seel, Meißen), Fabrikdirektor Otto Pugger in Nossen (Stellv. Brauereidirektor Ritter in Meißen), Fabrikbesitzer Georg Wiede in Meißen (Stellv. Kaufmann Willi Härtel in Meißen), Obermeister Franz Klohsche in Meißen (Stellv. Bäckermeister Arthur Dohert in Meißen).

b) Als Vertreter der Arbeitnehmer: Arbeiterschreiber Thieme in Metzatal (Stellv. Töpfer Könen in Metzatal), Gewerkschaftsbeamter Rosenbaum in Meißen (Stellv. Fichter Franke in Meißen), Fabrikarbeiterin Anna Bartels in Meißen (Stellv. Fabrikarbeiterin Krämer in Meißen), Schlosser Arthur Lindner in Nossen (Stellv. Rechnungsführer Herbert in Niedereulau), Landarbeiter Hönsch in Obtrau (Stellv. Landarbeiter Wittig in Wendischbora), Kostenangestellter Schmidt in Meißen (Stellv. Gewerkschaftsangestellter Niedner in Meißen), Gemeindearbeiter Thielmann in Lommatzsch (Stellv. Buchhalter Peschel, Meißen), Kaufmannsgehilfe Winn in Meißen (Stellv. Fabrikarbeiter Riemer in Meißen).

Der Nachtrag zum Haushaltplan des öffentlichen Arbeitsnachweises Freital auf das Jahr 1920/21 wird genehmigt. Der Nachtrag ist erforderlich, da infolge der schweren Wirtschaftskrise und der dadurch bedingten hohen Erwerbslosigkeit in der Metall- und Holzindustrie die für das ganze Jahr eingesetzten Mittel von rund einer Million Mark bereits im ersten Vierteljahr verbraucht waren. Der Plan sieht nunmehr Mittel in Höhe von 3 800 000 Mark vor. Auf den Bezirk Meißen, der nur mit wenigen Gemeinden des Bezirkes Wilsdruff den Arbeitsnach-

teil kurz der Inhalt missiert: Graf Ottokar Altwörden hat einen Jugendstreit begangen. Er ist mit Maria, dem unmündigen Tochter einer einständigen bürgerlichen Familie, in die weite Welt gereist und hat sich, selbst noch unmündig, jenseits des Kanals mit ihr trauen lassen. — Fünfzehn Jahre sind seit jener Zeit vergangen; ein Künstlerleben voller Enttäuschungen und finanzieller Sorgen liegt hinter ihm. Erich und Lori wurden den Eltern in dieser Zeit gegeben. Nun folgt die Katastrophe. Auf Betreiben der adelsstolzen gräßlichen Familie Ottolars, die die Ehe der beiden unmündigen als ungesehlich erklärte, lädt sich Graf Ottokar bestimmen, sich von seiner Frau loszuwagen. Der Entschluß wird ihm um so leichter, als ihn, der der bürgerlichen armlichen Verhältnisse überdrüssig ist, bei seiner Anwesenheit im gräßlichen Schloß die gerade dort weilende Komtesse Bella Flotzmann mit ihrem Neffen an sich festhalten will. Fünfzehn Jahre später. Frau Maria hat sich unter dem angenommenen Namen Berger durch rastlose ehrlieke Arbeit einen lorenfreien Lebensabend erkämpft, während Graf Ottokar unter den unbedachten Launen seiner hochmütigen, herrschsüchtigen zweiten Frau, der geborenen Komtesse Lella, in der langen Zeit unfähig geblieben ist. Da kommt Fräulein Lori Berger als Erzieherin seiner Kinder, die ihm in zweiter Ehe geboren sind, ins Haus. Graf Rüdiger, Ottolars Bruder, fühlte tiefe Zuneigung zu Fräulein Lori, weiß er doch nicht, daß dieses anmutige Mädchen die Tochter seines Bruders aus dessen erster „nicht legitimierter“ Ehe mit Maria ist. Ein tragischer Moment tritt ein, als der Schleierbicek (auch von Maria sorgfältig gehüllten) Geheimnisse zerreißt. Erich, Loris Bruder, scheint leider nur zu recht gehabt zu haben, als er seine Schwester, die zumal über die früheren Beziehungen ihrer Mutter zu den Altwörden obschließlich nicht unterrichtet ist, vor Annahme einer Stellung im gräßlichen Hause gewarnt hatte. Jetzt folgen Szenen und Momente von so hochdramatischer Bewegung und Spannung, daß bei dem geringen, zur Verfügung stehenden Raum nur einzelne Höhepunkte der Handlung herausgegriffen werden können: Graf Ottokar, dessen Scheidung von Lella inzwischen erfolgt ist, lebt reumügt zu Maria, seiner ersten Frau zurück. Sein Bruder, Graf Rüdiger, bewirkt sich um die Hand Lori. Frau Maria tritt jedoch beiden mit der ganzen Kraft eines heldenmütigen, in ihrem lieftesten Hinnern gekrönten Weibes entgegen; sie will verhindern, daß ihre Kinder dem gleichen Schicksal im Hause Altwörden entgegengehen, wie sie vor fünfzehn Jahren. Schließlich gibt sie aber nach, überwältigt von erwachenden tieferen Regungen ihres Herzens. Beide schließen nun doch noch den „gesetzlich gültigen“ Ehebund, und so nimmt alles einen guten Ausgang.

Bentätigkeitsbericht in Wilsdruff. Die forschende Technik der Autodrucke hat auch Herrn Arthur Fuchs in Wilsdruff veranlaßt, eine ganz moderne, mit allen Neuerungen versehene Autoreparaturwerkstatt zu bauen. Die Arbeiten, mit denen bereits begonnen ist, sollen schon in einigen Wochen fertiggestellt sein. Die Ausführung der gesamten Arbeiten sind der Firma Hermann Burkhardt in Wilsdruff übertragen.

Ein Autogesamtkostenloft wurde am Montag abend auf der Bahnhofstraße in leichter Sekunde durch die Aufmerksamkeit des Postautoführers Stephan verhindert. Auf Hunzens Brücke stand unbelichtet ein Postkraftswagen mit Anhänger, auf den das Post-

weis Freital angeschlossen ist, entfallen rund 6000 Mark, die genehmigt werden.

Der Stadt Siebenlehn wird zum Bau eines Bades vom Finanzausschuß eine Beihilfe von 500 Mark bewilligt. Den Wünschen Siebenlehn's auf einen höheren Betrag konnte infolge der gespannten Finanzlage des Bezirkes nicht entsprochen werden.

In die dritte Abteilung des Gewerbeausschusses beim Finanzamt Meißen wird als Stellvertreter Gattlermeister Friedrich Wolf, Militär, gewählt.

Gegleichlichen Bestimmungen entsprechend muß die Eingemeindung des Schlosses Scharfenberg nach Naumburg oder Scharfenberg erfolgen. Das frühere zum Schloß gehörige Rittergut ist nach Naumburg übertragen. Der Besitzer des Schlosses Scharfenberg will sich ebenfalls dieser Gemeinde anschließen. Den geleglichen Bestimmungen entsprechend muß die Eingemeindung nach Scharfenberg erfolgen, deren bewohnter Ortsteil dem Schloß am nächsten liegt. Die Eingemeindung nach Naumburg würde eine Ausnahme bedeuten, die das Ministerium des Innern nach Gehör des Bezirksausschusses zu genehmigen hätte. Die Amtshauptmannschaft war der Meinung, daß die Einverleibung des Schlosses nach Scharfenberg zu erfolgen hätte und der Bezirksausschuß schloß sich einstimmig dieser Meinung an. Er beschloß deshalb die beantragte Ausnahme auf Eingemeindung des Schlosses Scharfenberg nach Naumburg bei der Oberbehörde nicht zu bestätigen.

Für den 8. Oktober hatte das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eine Wohnungsnotzählung verfügt. Von dem bislangen Bezirk haben von 250 Gemeinden 180 Gemeinden 1533 Wohnungsnotnahmebogen eingereicht. Eine Anzahl Gemeinden hat angezeigt, daß Wohnungssuchende bei ihnen nicht vorhanden seien. Dem Referenten erschien das Ergebnis nicht allenthalben glaubhaft. Der Bezirksverband will deshalb die gemachten Angaben noch nachprüfen. Nach dem Ergebnis der Zählung stehen also im Bezirk 1533 Wohnungen. Der Bezirksausschuß nahm Kenntnis.

Der Amtshauptmann gibt darauf einen kurzen Bericht über das Ergebnis der Obstausstellung in Dresden, die vom Bezirk von elf Obstbauvereinen mit rund 800 Riesen Obst beobachtet worden ist. Der Bezirk Meißen hat gut abgeschnitten. Das ausgestellte Obst ist fast völlig verbraucht worden und zahlreich sind Nachbestellungen zu verzeichnen. Auch schweden Verhandlungen wegen Abgabe von Waggonladungen Obst an Großstädte, wie Berlin, Lübeck, Bremen u. a. Bekanntlich soll dem Obstbau des Bezirks durch Errichtung einer Zentralstelle für Obstverkauf gedient werden. Die Erfüllung der geplanten Erwartungen setzt der Amtshauptmann von dem neu angestellten Bezirksobstgärtner Daenigen voraus, dem er das Zeugnis ausstellt, in der kurzen Zeit seines Hierzeites insbesondere durch Organisierung der Beteiligung des Obstbaues an der Ausstellung in Dresden dem Obstbau in bester Weise gedient zu haben.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hat um Erhöhung der Rentnerbeihilfen nachgefragt. Der Finanzausschuß hatte eine Nachprüfung der Verhältnisse im Oktober beschlossen, und diese Prüfung ist jetzt erfolgt. Mit dem Ergebnis, daß eine mäßige Erhöhung der Sätze tragbar sei. Die Sätze sollen denen von Freiberg gleichgestellt werden, wonach monatlich zu zahlen sind für Mittellose 32 Mark (bisher 30,50 Mark), für einzelfahrende Rentner 40 Mark (bisher 38,40 Mark), für Chepares 50 Mark (bisher 52,90 Mark). Den Sähen wird angestimmt. Gefüge um Winterförderbeihilfen sollen dadurch als erlebt gelten.

auto aufgefahren wäre, wenn es dem Führer nicht gelang, den Wagen zum Stehen zu bringen. Die Fahrgäste würden ja derb durcheinander geschüttelt, aber sie zollten dem unsichtigen Führer Lob, daß er sie vor schweren Schaden bewahrt hatte.

Holzgerwerber Automobilunfall bei Weistropp. Am Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr fuhr ein vierzehnjähriges Personenauto von Weistropp nach Cossebaude den abschüssigen Weg hinab, wobei die Bremse versagte. Der Kraftwagenführer wollte den Wagen gegen eine Böschung steuern, wurde aber von dem Besitzer der gegenüberliegenden Steuerstraße, der das Steuerrad nach der anderen Seite herumriß. Dadurch sprang das Automobil über einen etwa einen halben Meter hohen Schutzwall hinweg und lief in rasendem Tempo den steilen Abhang hinunter, überschlug sich mehrfach und sprang zum Schlus noch einen etwa zwei Meter hohen Abschlag hinunter und bogte den Kraftwagenführer und den Besitzer unter sich. Der Besitzer wurde zwischen einer starken Eiche und den Wagen gequetscht, so daß sein sofortiger Tod eintrat. Der Kraftwagenführer konnte unter dem umgekippten Wagen ledend und fast unverletzt hervorgeholt werden. Der Verstorbene wurde etwa eine halbe Stunde nach dem Unfall abtransportiert.

Ein Wohlstandssatz der Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsen liegt der heutigen Gesamtausgabe unseres Blattes bei. Eisenbahnbatastrophen und Schulzaged. Im Verordnungsblatte des Sächsischen Unterrichtsministeriums wird folgende Verordnung an die Schulbehörden gegeben: In den letzten Wochen, insbesondere seit dem Eisenbahnunglüd bei Leiserde, mehren sich auch in Sachsen die Fälle, in denen Anschläge auf Eisenbahnzüge und Eisenbahnanlagen vorgenommen werden (Werken mit Steinen nach fahrenden Zügen, Heranrollen von leichteren Gegenständen auf die Gleise), so anzunehmen, daß zu einem nicht unerheblichen Teile jugendliche Personen, insbesondere Schulkinder, die Täter sein können. Es sind auch zum Teil Kinder oder jugendliche Personen bei solchen Handlungen oder in der Nähe des Tatortes vom Zuge aus beobachtet worden. Die vielen Zeitungsberichte und die zahlreichen Gespräche, die sich mit solchen Angriffen auf die Eisenbahn beschäftigen, üben augenscheinlich eine gewisse, zur Nachahmung reizende, suggestive Wirkung auf jugendliche unreife Gemüter aus, die oft vielleicht gar nicht bedenken, welche schweren Folgen solche Angriffe handhaben können. Andererseits sind die Fälle nicht selten, in denen gerade die Schule Beobachtungsgabe und die Aufmerksamkeit von Kindern und jugendlichen Personen, die im Kreise ihrer Mitschüler und — besonders auf dem Lande — auf ihrem Wege von und zur Schule vieles sehen und hören, sofernlich zur Ermittlung unbekannter Täter beigetragen haben. Da keine Mittel unversucht gelassen werden dürfen, um den gefährlichen Angriffen auf die Eisenbahnanlagen und -züge zu begegnen, ist es notwendig, daß in allen Schulen die Schüler in geeigneter Weise aufgeklärt, gewarnt und angehalten werden, alle Kenntnisse und Beobachtungen sofort dem Lehrer oder der nächsten Polizeiwache mitzuteilen.

Jeder 25. Deutsch hat ein Telefon. Nach der vom Berner Büro des Weltpostvereins veröffentlichten Statistik steht Deutschland in der Verbreitung des Telefons an einer Stelle. Es kommen bei uns auf 100 Einwohner vier Telefonanschlüsse. An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten mit 15,3 An-

schlüssen, ihnen folgen Kanada und Dänemark, während England mit 2,8 Anschlüssen auf 100 Einwohner erheblich hinter Deutschland steht.

Mohorn. (Geisteskrank.) Die hier zum vorübergehenden Aufenthalte wohnende Färderbesitzerin Kattenbusch, eine vertriebene Russin aus Delatreiburg im Ural, zeigte in den letzten Wochen Geistesgeiste, so daß sie Tag und Nacht ständig auf die Nachbarschaft wirkte und handgreiflich gegen ihre Pflegelin und Kinder wurde. Die Gemeindeverwaltung lobt sich veranlaßt, für die Unterbringung der K. zu sorgen. Da weder das Freital noch Dresdner Krankenhaus, wie auch die Heil- und Pestanstalt in Dresden eine Aufnahme ermöglichten, wurde die bedauernswerte alleinstehende 43 Jahre alte Russin in der Heilanstalt Schloß Sonnenstein (Pirna) untergebracht. Das Waisenhaus Auto vom Landberg hatte die Beförderung am Montag übernommen.

Burkhardswalde. (Berichtigung.) Im Bericht über die Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins in Nr. 250 unseres Blattes hat sich der Drachenhörteufel unverantwortlich betätigt. Aus „bringen“ möchte er „zwingen“. Es muß also richtig heißen: Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden gab derselbe bekannt, daß es gelungen sei, den Landwirtschaftlichen Kreisverein dazu zu bringen, seine nächstjährige Hauptversammlung in Burkhardswalde abzuhalten. Von „zwingen“ kann also gar keine Rede sein.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Die Bibelstunde Donnerstag den 28. Oktober fällt aus.

Vereinskalender.

Militärverein Wilsdruff und Umgegend. 27. Oktober abends 1/2 Uhr „Adler“ öffentliche Theateraufführung.

Kirchenchor. 28. Oktober abends 8 Uhr im „Löwen“ Versprechung.

„Anatreon.“ 30. Oktober abends 1/2 Uhr im „Adler“ 17. Elftagsfest.

Turnverein D. T. 31. Oktober abends 7 Uhr öffentlicher Theaterabend mit Tanz im „Löwen“.

Wetterbericht.

Nordwestliche bis nördliche Winde, vorübergehend aufwärrend in den Morgenstunden östlich Nebel. Temperaturen nicht wesentlich geändert, jedoch erneut Nachfröst. Von Westen Bevölkerungsanzahl, besonders in höheren Lagen, wieder lebhafte südöstliche Winde.

Sachsen und Nachbarland

Dresden. (Dr. Stresemann kommt nicht.) Dem Telunion-Sachsenland wird aus Berlin gemeldet, daß Reichsaufßenminister Dr. Stresemann noch immer stark erkrankt ist. Er hat an der gestrigen Kabinettssitzung nicht teilgenommen und mußte seine für Donnerstag geplante Rede in Dresden absagen.

Betsdorf bei Zittau. (Großfeuer.) Ein großes Schadfeuer brach am Dienstag morgen kurz vor 5 Uhr in dem Gehöft des Landwirtes Hüttig aus. An der Ostfront einer riesigen Schoumire man um diese Zeit eine plötzlich aufsteigende Flamme, die sich rasend ausbreite und in kurzer Zeit das ganze Gebäude in ein Flammenmeer verwandelte. Die mit Getreide- und Futtervorräten gefüllte Scheune brannte trockener Anwesenheit mehrerer Feuerwehren bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Schaden ist sehr groß. Über die Schade des Brandes ist noch nichts bekannt.

Waldheim. (Vom Schnellzug erfaßt.) Der 38-jährige Handlungsgeselle Paul Böhme aus Mittweida wurde beim Verlust mit seinem Rad die Bahngleise bei Waldheim zu überqueren, vom Berliner Schnellzug, der um 10,15 Uhr die Stelle passierte, erfaßt und zerstört. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagen, worauf der Schnellzug mit halbstündiger Verzögerung seine Fahrt fortsetzen konnte.

Chemnitz. (Zugunfall.) Dienstag morgen in der achten Stunde entgleisten bei der Haltestelle Borna zwei Wagen von einem Zug und verpassten dadurch die Strecke Leipzig-Chemnitz. Die Morgenzüge nach Leipzig konnten erst mit mehrstündiger Verzögerung von Chemnitz abfahren.

Göppersdorf. (Schwer verbrannt.) Der 27jährige Monteur Oswald Schulz geriet im Transformatorhäuschen beim Wagnerischen Fabrikneubau mit der Hochspannungsleitung in Berührung, wodurch er schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitt. Schulz wurde bewußtlos ins Chemnitzer Krankenhaus gebracht.

Penzig. (Spielende Erwerbslose.) Von den beim Bau beschäftigten bessigen Erwerbslosen ist ein größerer Teil in einen Sympathiekreis zugestellt von drei infolge geringer Leistungen wieder entlassener Arbeitern eingetreten.

Hof bei Oschatz. (Ein Kind stirbt.) Die 1½-jährige Marianne Nölke wurde von der 5jährigen Erna Dehmig in ihrem kleinen Wagen spazieren gefahren. Als letztere auf dem schmalen Fußweg nahe dem Mühlgraben den Wagen umwenden wollte, ließ sie ihn um, das kleine Mädchen fiel heraus und rollte das steile Ufer hinunter in das ziemlich tiefe Wasser. Anstatt die in unmittelbarer Nähe wohnende Mutter zu benachrichtigen, lief die Dehmig weinend nach Hause. Das hilflose Kind trieb einige hundert Meter fort, ehe man es vernichtete. Als man es aus dem Wasser zog, war es bereits tot.

Briefe unserer Leser

Zur bevorstehenden Landtagswahl.

Laut Wahlgesetz darf denjenigen Personen, die aus dringenden familiären oder geschäftlichen Gründen an einem anderen Orte ansiedeln sein müssen, ein Wahlschein ausgebändigt werden. Viele Orte, darunter auch Wilsdruff, haben es mit dieser geschäftlichen Bestimmung bisher wenig genau genommen, denn jedes Jahr tauchen in den Wahllokalen unserer Dörfer Sozialdemokraten mit Wahlscheinen auf, wählen und bleiben dann den ganzen Tag über als sozialdemokratische Wahlkontrollen sitzen. Das ist gegen die gesetzlichen Bestimmungen. Geschäftlich und familiär haben diese Leute, wie auf den Dörfern leicht nachzuweisen ist, nicht die geringste Veranlassung, auswärts zu wählen. Der Stadtrat zu Wilsdruff wird deshalb gebeten, mit der Ausstellung von Wahlscheinen sparsamer als bisher umzugehen und den Beamten, der die Scheine ausstellt, genau zu kontrollieren, damit unliebsame Zusammenstöße im voraus vermieden werden. Die Wahlausfälle der Dörfer lassen sich diese gesetzlich unhalbaren Zustände bei kommenden Wahlen einschließlich nicht mehr gefallen.

Einer vom Dorfe.

"Belohnte" Wohltaetigkeit.

Ein in China ansässiger Engländer erzählt von einer Erfahrung, die er mit der Wohltaetigkeit gemacht hat. Als im letzten Sommer die erste Hölle kam, wurde er in der Nacht durch ein lautes Söhnen aufgeschreckt. Um Morgen berichtete ihm der Diener, daß in einer elenden Lehmküche eine alte Frau im Sterben liege. Der Engländer sah sich die Zustände in dem elenden Chinesenhaus an und half den Armen mit Lebensmitteln aus. Die alte Frau erholt sich rasch. Eines Tages nun erschien der Sohn bei dem Engländer und sagte: "Wir wären nicht in der Lage gewesen, unsere Mutter zu erhalten, da sie jetzt nicht mehr arbeiten kann; und Sie wäre gestorben, wenn Sie uns nicht geholfen hätten. Wir haben es Ihnen zu danken, daß Sie noch am Leben ist, und ich möchte Sie daher fragen, mit welcher Summe Sie sich an Ihrem Unterhalt zu beteiligen aedenken."

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
Wochentags: 10: Wirtschaft. 11:45: Wetter. 12: Mittagsmusik. 12:55: Raueme Zeit. 13:15: Börse, Presse. 14:25: Wirtschaft. 14:30: Börsig. Rundfunk Deutsche Welle 1300. 15:25: Berl. Deutsc. Prod.-Börse. 14:30 u. 15:30: Konzert des Leipz. Philhar. 15:30: Börse, Wirtschaft. 16: Anzahl. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport usw.

Pädagog. Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1300)
Wochentlich von 8:30 abends ab bringt die Deutsche Welle auch das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11:30—2, und abends von 8 Uhr ab.

Donnerstag, 28. Okt. 4:30: Dresd. Kunstabteil. Ziebler: "Our Ball bei Hof". — Zerlach: "Fallende Blätter". — Waldbauer: "Herbstzeit". — Rommel: "Vollschieden und Märchen". — Schmelz: Ein Abend in Toledo. — Zeller: "Volo. Der Obersteiger". 6:30: Aufwertung. 6:45: Steuer. 7:15: Dr. Bochneit: Das Weinen des Teaglins. 7:45: Prof. Salomon: Die politischen Parteien Englands. 8:30: Bunter Abend. Witz: Stefan Rapo (Gesell) und das Rautorg. Domkeff: "Our. Don Pasquale". — Wepler: Suite aus der Mußt zu Shakespeares "Wie es Euch gefällt". — Thomas: Kant. "Mignon". — Joseph: Vieliebchen. Kant. Volla für Villon solo (Soli): G. Ulrich. — Künnele: Aus "Der Bette aus Dingda". 10: Funtpanger. 10:30: Auskünfte.

Röntgenmusterbaustein. Donnerstag, 28. Okt. Zentrale der Hausfrauen-Vereine Gr. Berlin: Die praktische Wissenschaftliche Verkaufsstelle f. Haushaltswirtschaft ds. A. D. H. in Leipzig. 3: Prof. Amiel: Einheitswirtschaft. 3:30: Prof. Dr. Jülich: Ethische Bedeutung der Willensbindung mit Berücksichtigung des Verbrechens. Willensfreiheit. 4: Prof. Dr. Jülich: Das Ich und die Willenshandlung. Willensethische Bedeutung des Willens. 4:30: Aus dem Zentralinstitut. 6: Müller, Wilsdruff: Schweinefleisch und -fettung. 6:30: Dipl.-Handelsl. Wieg: Wollwirtschaft. Fragen für junge Kaufleute. 7: Wihl: Wiltels: Die frühen Sonaten Beethovens. 7:30: Arthur Holzschier: Der östliche Militarismus. 8: Uebert. a. Berlin: "Der Günstling des Jaren."

Gleichbleibende Tageszeitung von Montag bis Sonnabend Berlin Welle 504, 571. — Stettin Welle 241.

Vom. 10:10: Kleinhandelspreise. 10:15: Tagesnachrichten I. Wetterdienst. 11:00—12:50: Schallplattenmusik. 12:55: Vorwärts. 13:15: Tagesnachrichten II. Wetterdienst. 2:20: Börsenbericht (Sonnabends 1:20). 3:10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. 3:30—4:35: Schallplattenmusik. 4:30: Anschließend an das Nachmittagsbericht: Klatschäge fürs Haus — Theater- und Filmbericht. 4:35: Anschließend an die Abendveranstaltung: Tagesnachrichten III. Wetterbericht. Zeitangabe. Theater, Sport.

Donnerstag, 28. Oktober.

Berlin Welle 504, 571.
12:30: Die Bierstunde für den Landwirt. 4:00: Erly Badische: Riesenflugzeuge im Postflugverkehr. 4:30: August Bräse von Platen. Dr. W. Blumenthal: Einleitung. Worte. Dr. Wilhelm Lehmann (Applaudition). 5:00—6:00: Nachmittagsbericht der Berliner Kunstabteil. 6:20: Dr. Arnold Heller: Fortschritte der Automobiltechnik. 6:50: Gouverneur z. D. Schule, M. d. R.: Kolonien und Völkerbund. 7:20: Senatspräsident Geb. Reg.-Rat Dr. Max Pachler: Die Versorgung der Kriegsbeschädigten (2 Teile). 8:00: Sende-Spiele "Der Günstling der Gartn". Große Operette in drei Teilen von Richard Nebler. Gesangsserie von Hermann Fehrer. Mußt von Robert Winterberg. Dirigent: Der Komponist. Leitung: Cornelius Brondum. 10:30—12:30: Tanzmusik.

Börse-Handel-Wirtschaft

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Oktober.

Börsenbericht. Die Börsenbaltung war unsicher und zurückhaltend, nach der Eröffnung waren zum ersten Kreisgang zu beobachten. Im Gegensatz zu den Effektenmärkten war das Geschäft in landwirtschaftlichen Anteilen etwas lebhafter. Am Geldmarkt ist die Situation noch unverändert, doch rechnet man in Börsenreisen mit einer bevorstehenden Verknappung des Materials. Es notierten tägliches Geld 3—5%, monatliches Geld 5,75—6,75 %.

Deutschland. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,36—20,41; holl. Gulden 168,06—168,40; Dan. 81,50 bis 81,70; franz. Frank 13,07—13,11; belg. 11,70—11,74; schwed. 80,99—81,19; Italien 19,16—19,20; schwed. Krone 112,21—112,49; dän. 111,72—112,00; norweg. 101,97 bis 103,23; tschech. 12,44—12,48; österr. Schilling 59,30 bis 59,44; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,35—46,59.

Produktionsbörse. Der Produktionsmarkt verlor ziemlich ruhig. Weizen war vom Ausland sehr wenig angeboten. Nachfrage der Provinzmühlen blieb und zum Export besteht vielleicht Begehr, der aber wegen Warenmangels und knapper, weil zu teurer Frachten keine größeren Umsätze veranlaßt. Die nordamerikanischen Forderungen waren etwas ermäßigt, die argentinischen etwas stärker. Im Zeitgeschäft waren die Preilveränderungen nicht erheblich, und zwar teils schwächer.

teils behauptet. In Roggen mangelte wie bisher Angebot von Waggonware, und auch Kohladienungen waren weniger reichlich offeriert, da ein größerer Teil des Materials von Mühlern aufgenommen war. Im Zeitgeschäft waren Preise nur wenig nachgiebig. Erste behauptet, dagegen Hafer ist sehr fehlendes Angebot und vielfältiger Kauflust sehr teuer. Das Mehlgeschäft blieb ruhig. Getreiderötel behielt weiter guten Abzug.

Getreide und Ölsoaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

26. 10.	27. 10.	26. 10.	25. 10.
Weiz. märkt. 2/4-277	274-277	Beifall. f. Brl. 11,2-11,5	11,0-11,2
pommersch. —	—	Roggl. f. Brl. 11,1-11,2	11,0-11,2
Rogg. märkt. 224-229	225-230	Raps —	—
pommersch. —	—	Leinzaat —	—
westpreuß. —	—	Blatt.-Erdbe. 58-68	57-65
Bräunerste 220-270	220-270	U.S. Speiererb. 40-42	39-42
Hafer, märkt. 182-192	190-198	Getreiderbs. 22-26	21-24
181-197	181-197	Reisweizen 22-23	22-23
pommersch. —	—	Ackerbohnen 21-23	21-23
westpreuß. —	—	Widen 25-26	25-26
Weizenzehl p. 100 kg fr.	100 kg fr.	Lupin, blaue 13-14,5	13-14,5
Blz. dr. int'l. —	—	Lupin, gelbe 14-15	14-15
Sad (feinst.) —	—	Sesadella —	—
Wrt. u. Rot. 36,7-39,5	36,7-39,5	Rapsblüten 15,6-15,8	15,6-15,8
Roggengehl p. 100 kg fr.	100 kg fr.	Reinflecken 20,5-21,0	20,5-21,0
Berlin br. int'l. —	—	Trockenschn. 9,8-10,2	9,8-10,2
int'l. Sad 32,7-34,2	32,7-34,2	Zosa-Schrot 19,8-20,0	19,8-20,0
—	—	Torjmi. 30/70	—
—	—	Kartoffellkd. 24,5-25	24,5-25

Heu- und Strohstreuungen (Erzeugerpreise) per 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratabellen drahtigepr. Roggenstroh 1,10 bis 1,45, deßgl. Haferstroh 0,90—1,20, deßgl. Gerstenstroh 0,85 bis 1,20, deßgl. Weizenstroh 1,00—1,30, Roggenlangstroh 1,70 bis 2,00, windfangengepr. Roggen- und Weizenstroh 1,15—1,50, Hafer 2,15—2,40, handelsüb. Hafer 1,80—2,20, quetsch Hafer 3,60, Weizenstroh lose — Klechein lose 3,50—4,00.

Butterpreise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel Fracht und Gebinde geben in Räubern Raten. 1. Qualität 169, 2. Qualität 147, abfallende Sorten 123 Markt. Tendenz: Fest.

Berliner Produktenbörsen von heute, dem 27. Oktober 1926

Weizen 27,40—27,70; Roggen 22,40—29,00; Sommergerste 22,00—27,00; Wintergerste 19,20—20,50; Hafer 18,10—19,70; Weizenmehl 36,75—37,50; Roggenmehl 32,75—34,25; Weizenkle 11,25—11,50; Roggenkle 11,10—11,25.

The heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Berantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Zäffig, für Zeichner und Redakteure A. Römer.

Druck und Verlag: Arthur Zschunke, lärmlich in Wilsdruff

Mag auch die Liebe weinen
1. Oktober und 7. November im Löwen

Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Giebelwitz • Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt

1. Schäferhund
angelaufen.
Grumbach Nr. 21.

Runkelrüben
verlaufen zeitweise
Leibger, Am Markt.

Gegen Husten und Heiserkeit
empfiehle meine echten

Eucalyptus-Menthol-Bonbons

Marke: De Van — Pak. 0,35, 3 Pak. 1.— Mk.

Fenchelhonig

schwarzer Johannisbeersaft

Salbeitee, in Pak. 0,30 und ausgewogen,

sowie sämtliche andere Hustentees.

Gegen Schnupfen u. Verschleimung

"Po-Ho" Taschen-Inhalator

für Mund und Nase, Apparat 1,50 Mk.

"Po-Ho" Fluid Flasche 1,50 Mk.

Drogerie Paul Kletzsch

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Mag auch die Liebe weinen

31. Oktober und 7. November im Löwen

DRUCKSACHEN

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung,
ein- u. mehrfarbig, unter Verwendung besten Papiers, liefert
preiswert und in kürzester Zeit die Buchdruckerei

A. ZSCHUNKE, WILSDRUFF

am Lager und eintreffend:

Baumwollsaatmehl	Malzena	Mals
Erdnödmehl	Roggenkleie	Maisschrot
Leinmehl	Weizenkleie	Gerste
Kokosküchen	Ja Futtermehl	Gerstschrot
Maisflockenmehl	Trockenschnitzel	Fischmehl
Palmkernschrot	Malzkelme	Fleischmehl
usw.	usw.	usw.

Ich bitte um baldige Bestellungen und Abnahme.

schwefels. Amoniak	Amoniak Super	Kainit
Natronsalpeter	in 8/12, 8/9 u. 4/12	40-42% Kali
Leunosalpeter	19% Superphosphat	50% Chloralkali
Kalkestickstoff	Thomasmehl	Kali, Amoniak, Super
	Knochenmehl	

Bitte versorgen Sie sich rechtzeitig bei mir.

Ehe Sie Getreide, Rauhfutter und Kartoffeln verkaufen,

bitte ich bei mir anzurufen.

Louis Seidel

Wilsdruff Ruf 5 u. 10, Ullendorf-Röhrsdorf Ruf 7, Mohorn Ruf 88.

Kaufeu Sie bei unseren Inserenten!

Das wahre Glück

Ost spricht du von verlorenem Glück,
Das ist kein gutes Wort!
Ein wohres Glück verlierst du nie,
Das trägt dir keiner fort.
Sagst du von Liebe, daß sie schwand,
So war sie niemals dein!
Selbst wenn die Erdenform zerbricht:
Was mein war, das bleibt mein! — Wilhelm Knobt.

Vom modernen Parlamentarismus.

Eine Errungenschaft dieser Zeit ist der Parlamentarismus. Man hat ihm von seinen eifrigsten Anbetern Weihrauch über Weihrauch gestreut. Es gab auch wirklich eine Zeit, wo der Parlamentarismus in Ehren stand. Da galt es als vornehm, sich in der Rede „parlamentarisch“ auszudrücken. Wir entzinnen uns sehr genau, wie großes Aussehen es machte, wenn vor dem Weltkriege die Zeitungen berichteten, daß im österreichisch-ungarischen Parlament die Abgeordneten wüt aufeinander losgingen mit Tintenfässern, Alten, Spazierstäben und ähnlichen netten Sachen. Damals haben wir nicht selten gefragt, daß so etwas in deutschen Parlamenten, besonders aber im Preußischen Landtag, nicht möglich sei. Man soll nie in Prozeßverhandlungen machen — weil man gewöhnlich hereinfällt. Was wir in der letzten Zeit an parlamentarischen Gesplogenheiten im Preußischen Landtag erlebt haben, ist sicherlich nicht von irgend jemand wirklich für möglich gehalten worden. Was die Moskauer Beauftragten der deutschen K. P. D. im Landtag Preußens — in diesem Haus, das ehemals eine Hochburg der Vornehmheit und der gediegenen Arbeit für den Staat war — sich geleistet haben an wüsten, schamlosen Verhimpfungen der anders gerichteten Parteien und der Regierung, an Bejedulungen des ehemaligen Königshauses, was für Roheiten verübt wurden, indem man mit Wasserflaschen, Tintenfässern, Linealen, Altenbündeln u. dergl. um sich warf, indem man sich rauszte und die Kleider zerriss — das kostet jeder Beschreibung! Wir hätten kaum gedacht, daß der neuzeitliche Parlamentarismus so tief sinken würde. Vielleicht aber ist er imstande, noch um etliche Stufen zu sinken. Man möchte das fast wünschen, damit endlich allen Parlamentsvereinrar klar würde, wie wenig dieser heutige Parlamentarismus geeignet ist, dem Staatswohl zu dienen. Galt er ehemals als vornehm, sich „parlamentarisch“ in seinen Ausdrücken zu bewegen, so ist man heute fast so weit, „parlamentarische“ Redewendungen als unvornehm anzusehen und zurückzuweisen. Es wird Zeit, den Parlamentarismus, wie er sich gegenwärtig zeigt, gründlich zu reformieren. Um seiner selbst und vor allem um des Staates willen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Negierung der Liquidations- und Verdrängungschauden. Die Arbeitsgemeinschaft der Auslandsdeutschen teilt mit: Da das Reich aus den verschiedensten Gründen sich nicht mehr seiner Verpflichtung entziehen kann, in naher Zeit ein Gesetz über die endgültige Entschädigung der Kriegsgeschädigten aller Art vorzulegen, beschäftigt sich die Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände damit, einen gemeinsamen Vorschlag aller ihr angegeschlossenen Verbände auszuarbeiten. Sie hat zunächst das vorliegende Material über die verschiedenen Schadensgruppen durchgearbeitet und will einen Ausgleich der bestätigten Ansprüche aller Gruppen herbeiführen. Die Aussicht wird allerdings nur zum Teil sofort erfolgen können und im übrigen auf eine Reihe von Jahren verteilt werden müssen. Die Arbeitsgemeinschaft sieht sich aus folgenden Verbänden zusammen: Bund der Auslands-

deutschen, Deutscher Ostbund, Freie Interessengemeinschaft der im Auslande geschädigten Einlandsdeutschen, Hilfsbund für die Eliah-Lothringer im Reich, Reichsverband der Kolonialdeutschen, Vereinigte Verbände heimatfreuer Ober-schlesier und Verein „Wiederansiedlung im Auslande“.

Bayerns Stellung zum Finanzausgleich.

Der Kampf um einen für die Länder günstigen Finanzausgleich war in den letzten Tagen Gegenstand einer Reihe von Auseinandersetzungen. Außerdem hat die Bayerische Volkspartei in Passau eine Versammlung abgehalten, in der der Landtagsabgeordnete Prälat Dr. Scharnagl und Reichstagsabgeordneter Dr. Gerauer erklärten, daß die günstige Gestaltung des Finanzausgleichs eine Existenzfrage für die Länder sei. Gerauer betonte, die Lage sei bitter ernst, gerade auch in bezug auf die politischen Be lange der Länder. Es sei unmöglich, daß Bayern durch seine Ertragsteuer noch mehr Geld aus der Reichsliste herausholen als bisher, da ohnedies schon zahlreiche Ersparnisse des gewerblichen Mittelstandes und des Bauernstandes ernstlich bedroht seien. Das Reich treibe schon seit drei Jahren eine Überschufswirtschaft, während Länder und Gemeinden darben. Die Existenz der Länder sei gefährdet, die Reichsregierung aber schaue höhnischend zu, um schließlich den Einheitsstaat herbeizuführen zu können. Die Bayerische Volkspartei werde sofort nach Wiederzusammenritt des Reichstages das Verlangen auf Schaffung eines endgültigen Finanzausgleichs stellen. Dieser müsse so gestaltet werden, daß die Länder lebensfähig seien. Der Kampf werde und müsse geführt werden, weil er ein Kampf um Leben und Tod der Länder sei. Der Ausgang des Kampfes aber sei sehr unsicher.

Großbritannien.

Die Folgen des Bergarbeiterstreiks. In einer Nebenrede in Newcastle sagte Sir Robert Horne, der Bergarbeiterstreik habe die Handelsbilanz Englands vollständig in Unordnung gebracht. Wenn nicht die Niederstände seien, die Einnahmen des Landes zu erhöhen, so würden die maßgebenden Stellen möglicherweise gezwungen sein, demnächst die Bankrate hinauszuschieben, um die Inanspruchnahme des englischen Goldes einzuschränken. Dies würde der Geschäftswelt neue Lasten auferlegen.

Aus In- und Ausland.

Sydney. Der Premierminister von Neusüdwales, Lamprell, zu der von der Regierung eingebrochenen Gesetzesvorlage über eine Zwangsauflösung großer Güter, der Hauptpunkt dieser Maßnahme sei, die Ansiedlung auf dem Lande zu fördern. Großgrundbesitzer würden ihre Güter verkaufen oder nutzbar machen müssen, andernfalls würden sie gezwungen werden, eine Steuer für „überschüssiges Land“ zu bezahlen.



Ober-Schlesien

Elisabeth

Roman von FR. LEHNE.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin leider ein so profanes Weltkind, Herr Doktor, an dem wohl Hopfen und Malz verloren ist. Ich predige einem gesunden Egoismus das Wort und handle auch danach — und das ist viel natürlicher als die oft schlecht gelohnte Menschenliebe Fräulein Elisabeths!“ Herr ausfordernd sah Ulla Werners Augen, und da bemerkte sie seine zärtlichen Blide, Elisabeths Gefangenheit.

Ein häßliches Gefühl tauchte in ihr auf. Reid war es. Hätte die unscheinbare Elisabeth es verstanden, das Herz dieses interessanten, stattlichen Mannes zu gewinnen?

Wenn sie — Ulla — ihn aber nur für sich haben wollte? Er gefiel ihr wie kein anderer, und es reizte sie, ihre Macht an ihm zu erproben. Ob er wohl gar so unempfindlich gegen ihre Person bleiben würde, wenn sie sich Mühe um ihn gab?

Ein gefährliches Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie die beiden beobachtete.

„Wir haben noch nicht das letzte Wort miteinander gesprochen, Herr Doktor Edardt!“ dachte sie, als er jetzt aufstand, um sich zu verabschieden.

Werner Edardt konnte sich den seltsamen Blick nicht erklären, mit dem sie ihn ansah, während er sich vor ihr verneigte. Sie reichte ihm die Hand.

Und unterwegs muhte Werner sich in seinen Gedanken mit Ulla beschäftigen. Welch eigenartiges, berausend schönes Gesäß!

VII.

Der Geistliche des Nachmittagsgottesdienstes hatte den Segen gesprochen, und die Andacht verließen das von mächtigen Orgelläufen durchdrusste Gotteshaus. Kalte Winterluft strömte durch die weitgespannten Türen, so daß Elisabeth, die in der Nähe des Hauptausgangs saß leise zusammenzuckte. Doch sie blieb noch sitzen, den Kopf

tiefe geneigt, die Hände um das Gesangbuch gefaltet. Schwer und traurig war ihr Herz, und ohne daß sie es wollte oder wußte, rannen ihr mit einem Male die Tränen über die Wangen.

Als einer der letzten stand sie endlich auf; sie machte einen großen Umweg, ehe sie nach Hause ging. Die deckte der Schnee die Straßen, und glatt war es beim Gehen. Kühl und feindlich lummten frühe Sterne am Firmament.

Ein trauriger Neujahrstag!

Eigentlich lag aber gar kein Grund vor, traurig zu sein — der Tag hatte ihr so viele Blumen und gute Wünsche gebracht, von dankbaren Leuten, denen sie in Krankheit und häuslicher Not geholfen!

Aber sie konnte sich des Empfindens nicht erwehren, das Unheil für sie in der Luft lag. Eine große Bangigkeit beschwerte ihre Seele, vor der sie Zuschlag im Nachmittags-gottesdienst gesucht. Doch die Worte des Geistlichen waren ein leerer Schall an ihrem Ohr vorübergerauscht. Ihre Gedanken ließen sich nicht lassen — die qualen und bohrten und stachen!

Wie hatte sie sich auf Weihnacht gefreut!

Feierlich und schön war der Weihnachtsabend bei der Frau Rat gewesen! Sie hatte den ganzen Tag geholfen, hatte das Essen für die Feiertage mit vorbereitet und den Tisch gedeckt, damit der alte Dame, so wenig wie möglich zu tun blieb, die bei ihrer Abreise, fremde Leute um sich zu lehnen, mit dem Mädchen alles selbst herrichten wollte — das durfte Elisabeth nicht zugeben!

Wie ruhend lieb hatte Frau Rat sie beschert — eine wertvolle Kristallschale voll guten Konfekts sowie ein reizendes Frühstücksservice für zwei Personen — „für den zukünftigen Haushalt“ — die alte Dame hatte es scherzend, doch mit bewegter Stimme gesagt, und Elisabeth war rot geworden.

Und von Werner hatte sie ein Buch bekommen, über das sie einmal sich lebhaft unterhalten hatten — sie freute sich darüber, weil es ihr ein Zeichen war, daß er einen flüchtig ausgesprochenen Wunsch von ihr nicht vergessen und das Wertvollste für sie war seine Widmung — „In Dankbarkeit seiner stets hilfsbereiten gütigen Freunden gewidmet“.

München. Eine Bekanntmachung der bayerischen Regierung besagt, daß der Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges in Bayern in diesem Jahre am 14. November begangen wird. Dem Ernst des Tages entsprechend ist fest die Bezeichnung in den kirchlichen Feiern, welche aus diesem Anlaß stattfinden.

Frankfurt a. M. Der Termin für den hessischen Volksentscheid über die Auflösung des Hessischen Landtages ist auf den 5. Dezember festgesetzt.

Paris. Die Polizei in Nizza hat einen Mann, der sich Bourrier nennt, verhaftet, der angeblich an der Ermordung Erzherzogs Franz Ferdinand beteiligt gewesen sein soll. Die Behörden lehnen vorläufig jede weitere Meldung ab.

Rom. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wonach der 2. Oktober als Jahrestag des faschistischen Marsches auf Rom zum staatlichen Feiertag erklärt wird.

Mexiko. In Mexiko wird gegenwärtig die Bewässerung von 26'000 Hektar brachliegenden Landes durchgeführt. An den Arbeiten ist auch die deutsche Firma Siemens beteiligt. Präsident Calles bezeichnete die Einwanderung deutscher Kolonisten als wünschenswert.

Neues aus aller Welt

J. W. Vorhardt unter Geschäftsaussicht.

Berlin. Das Gericht hat auf Antrag die Delikassen- und Weinfirmen J. W. Vorhardt, die sich seit längerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten befindet, unter Geschäftsaussicht gestellt. Die Firma gehört zu den bekanntesten Weinhandlungen Deutschlands.

Vom Tode überrascht. Bei der 50jährigen Jubiläumsfeier der Offenbacher Aludergesellschaft Undine hielt der Frankfurter Stadtärzt Werner eine mit großem Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache. Kurz nachdem er sich wieder auf seinen Stuhl gesetzt hatte, stürzte er, von einem Herzschlag getroffen, tot zu Boden.

Schwerer Unglücksfall auf einem Bergungsspiel. Durch einen plötzlich auftretenden Sturm wurde auf dem Meßplatz im Freiburg i. Br. die Rutschbahn zum Einschlag gebracht. Dabei fiel ein Student ums Leben. Ein zwölfjähriger Knabe erlitt einen Schädelbruch und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Außerdem wurden ein weiteres Kind schwer und drei Personen leicht verletzt.

Räudliches Drama. In dem Orte Steingrub im Egerland ereignete sich eine blutige Familientragödie. Der Landwirtshof Lorenz Hadt hatte schon des älteren heitigen Auseinandersetzungen mit seinem Vater, weil der alte Bauer seine Schwiegertochter, die Frau des Lorenz Hadt, mit Anträgen versetzte. Der gleiche Antrag erfuhr abermals einen heftigen Wortschlag zwischen Vater und Sohn. Als der Vater wütend brannte mit erhobener Mistgabel auf den Sohn stürzte, führte dieser mit der Haste, die er in den Händen hielt, einen Schlag gegen den Alten und spaltete ihm buchstäblich den Schädel. Lorenz Hadt stellte sich selbst den Behörden.

Millionenbetrag eines Prager Rechtsanwaltes am Bruder des bulgarischen Königs. Der Prager Rechtsanwalt Dr. Eisler wurde unter dem Verdacht verhaftet, Cyril Coburg, den Bruder des bulgarischen Königs, unter Vorstellung falscher Tatsachen um mehrere Millionen tschechische Kronen betrogen zu haben.

Brand in einer Irrenanstalt. Die Irrenanstalt von Doornik in Belgien, in welcher sich tausend Kräne befinden, ist, wie aus Brüssel berichtet wird, einem Brand zum Opfer gesunken. Nur der Kaltblütigkeit des Personals war es zu danken, daß sämtliche Pfleglinge, unter denen sich viele gefährliche Kräne befinden, gerettet wurden.

Schiffbruch eines deutschen Seglers. Die mit Hilfsmotor ausgerüstete deutsche Retsch „Elsa Kühlte“, die von Bideford nach Kopenhagen ausgelaufen ist, ist während eines schweren Sturmes zehn Meilen von Kap Hartland leicht gesprungen. Da es unmöglich war, in den Hafen zurückzufahren, ließ der Kapitän das Fahrzeug schließlich bei Cornborough in der Nähe von Westwardho auf den Strand laufen. Das Schiff ist vollständig zertrümmert. Die Mannschaft konnte sich unverletzt an Land retten.

Kennierherden auf der Flucht. Wie aus Kiruna gemeldet wird, sind zwischen Kiruna und Svappavaara (Nordschweden) große Kennierherden aus den Sperrgebieten ausgebrochen und richten in den Heuborräten der Bevölkerung großen Schaden an. In der Nähe von Svappavaara befinden sich gegenwärtig mehr als 6000 flüchtige Kenniere, unter denen eine panische Bewegung herrscht, da die Tiere infolge des bereits harige-

Ja, schön war es gewesen — aber es hätte noch viel schöner sein können, wenn — ja, wenn eben Dr. Ulla Morandi nicht mit dagewesen wäre!

Sie hatte wirklich die Einladung der Frau Rat angenommen und ihr einen Besuch gemacht, wobei sie sich Mühe gegeben, der alten Dame zu gefallen. Ulla bejähzte trocken ihr großes Selbstgefühl die Gabe, sich ganz auf andere Leute einzustellen, wenn sie wollte — und in diesem Falle wollte sie den günstigsten Eindruck machen!

Elisabeth mußte in ihrem großen Gerechtigkeitsinn gebeten werden, daß Ulla am Weihnachtsabend das belebende Element gewesen war, und noch mehr war dies am Silvester ebenfalls bei ihr verlebt. Es war wohl nicht zu umgehen gewesen, Ulla wieder mit einzuladen, und da hatte das, was Elisabeth Weihnacht unbestimmt gequält, schon greifbare Gestalt angenommen: sie war eifersüchtig auf Ulla!

Der heimlich geliebte Mann hatte nur Augen für dieses glänzende Gesicht gehabt; mit dem feinen Spürsinn des Weibes hatte sie es wohl gemerkt, wenn er auch gegen sie genau wie sonst gewesen: freundlich, lärmäßig, häuslich. Früher hatte es sie beglückt — jetzt kränkte es sie, weil sie eine gewisse Gleichgültigkeit darin fühlte, während er der anderen als Weib huldigte.

Und sie mußte gestehen, daß Ulla glänzend aussah in dem schwarzen, silchlichen Seidenkleide, das die blendende Weißheit ihrer Haut noch mehr unterstrich. Sie kam sich neben dem beweglichen, grazilien Mädchen richtig plump und schwässig vor; Ichu zog sie sich immer mehr in sich zurück, je lebhafte und ausgelassener Ulla wurde, die nur so von lustigen Einfällen überprudelte. Eine lächende Behauptung lagte die andere — sie riss die Herren mit sich fort — sie hatte Stimmung geschaffen, und wohl noch nie hatte das traurliche Wohnzimmer der Räuber so lustiges Lachen gehört! Dennoch blieb sie streng in den Grenzen, und selbst größte Kleinlichkeit und Gehässigkeit würde Mühe gehabt haben, etwas an ihr auszuleben.

Und Elisabeth wurde immer stiller; denn so flug sie war: die Gabe der leichten, schlagfertigen Unterhaltung bejahte sie nicht.

(Fortschreibung folgt.)

trorenen Erdböden seine Nahrung finden können. Die Lappen haben von Klima Automobile requirierte, um die flüchtigen Tiere wieder einzufangen zu können.

Abd-el-Krim geht es gut. Wie aus Neumünster gemeldet wird, soll sich Abd-el-Krim in seiner Verbannung bereits sehr gut eingestellt haben. Er bewohnt ein sehr schönes Haus und hat auch schon Freunde in der Verbannung erlernt. Eine seiner Nebenfrauen hat einem Knaben das Leben geschenkt. Im übrigen beschäftigt sich Abd-el-Krim mit Gartenbau; er lernt auch Autosfahren.

Die Zahl der Todesopfer bei der Wirbelsturm katastrophe in Havanna. Die Zahl der bei dem Wirbelsturm in der vergangenen Woche ums Leben gekommenen beläuft sich nach amtlicher Feststellung auf 600. Die Zahl der Verletzten beträgt 9000 und die der Obdachlosen 5000.

Bunte Tageschronik.

Dresden. Auf dringendes Erfuchen der sächsischen Regierung hin hat sich die Reichsregierung einverstanden erklärt, daß der Elster-Zaale-Kanal gleichzeitig mit dem Mittelrandkanal in Angriff genommen wird.

London. Bei einem Großfeuer im Dachviertel wurde ein Lagerhaus völlig zerstört. Der angemietete Schaden wird auf 60 000 Pfund Sterling geschätzt.

Paris. Ein Automobil, der den Postdienst zwischen Taza und Nador im französischen Maroc verlor, fuhrte infolge eines Unfalls in einer Brücke in einen Fluss. Ein Reisender ertrank, 14 wurden schwer verletzt.

Rochester (New York). Die Universität Rochester hat bei Gelegenheit der Einweihung eines neuen medizinischen Instituts dem Professor Friedrich von Müller von der Münchener Universität den Titel eines Doktors der Wissenschaften h. c. verliehen.

Das Urteil im ersten

Landsberger Femoprozeß.

Das Schwurgericht in Landsberg sprach das Urteil über Thom und Genossen. Thom wurde wegen versuchter Tötung zu zwei Jahren, Rathmann wegen Beihilfe ebenfalls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Buchholz dagegen wegen Bedrohung zu einem Monat Gefängnis. Thom werden auf die erlittene Untersuchungshaft sieben Monate, Rathmann zehn Monate angerechnet. Buchholz hat seine Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft verhängt.

In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß, selbst wenn es richtig ist, daß Thom mit Klapproth über die Tat gesprochen hat, Thom doch auf die Tat aus eigenem Antrieb, aus Fanatismus, aber dennoch mit Überlegung gekommen ist. Die allgemeine Erregung, die im Jahre 1923 überhaupt herrschte, sowie die Erregung, die in Rüstrin besonders über den Munitionsdiebstahl entstand, kommt strafmildernd in Betracht; dennoch kann alle diese Erregung nicht die Überlegung ausschließen. Thom ist also wegen Mordversuchs zu verurteilen. Was Rathmann anbelangt, so mußte er wegen Beihilfe bestraft werden, gleichgültig, wie die inneren Empfindungen waren, die ihn zur Tat getrieben haben. Die beiden Bestraften haben sich selbst zu Mitleid gemacht und so leichtfertig die Gesetze verletzt. Sie mußten deshalb bestraft werden.

Der zweite Fememordprozeß.

Landsberg a. d. W., 26. Oktober.

Vor dem Schwurgericht begann der zweite Fememordprozeß, die Verhandlung gegen Erich Klapproth, Johannes Hahn und Oberleutnant a. D. Schulz wegen Mordversuchs an dem Feuerwehrwilligen Fritz Gädike. Wegen Hahn ist nur wegen Beihilfe gegen Schulz wegen Anstiftung Anklage erhoben. Der Antrag des Verteidigers des Nebenklägers Gädike auf Zusammenlegung des Verfahrens mit der für die nächsten Tage angepeilten Verhandlung gegen Schleser und Genossen wurde nach lebhafter Auseinandersetzung zwischen dem Gericht, dem Antragsteller und den Verteidigern abgelehnt. Auch der Antrag der Verteidigung auf Auskatholiz der Öffentlichkeit wurde abgelehnt. Zur Begründung des ablehnenden Beschlusses führte der Vorsitzende n. a. aus, daß deutsche Volk habe bezüglich seiner Reichswehr und ihrer Leistung ein gutes Gewissen und es bestehe kein Grund, die Öffentlichkeit auszuschließen. Es begann hierauf die Vernehmung der Angeklagten.

Zunächst wurde der bisher unbekannte, am 23. November 1894 geborene Landwirt Erich Klapproth vernommen. Dieser war, als der Anzug ausbrach, in Tsingtau und geriet dort in japanische Gefangenschaft, in der er sich vier Jahre befand. Er bemerkte auf Beiraten des Vorsitzenden, daß er

gut gelernt habe und in vollem Besitz seiner geistigen Kräfte sei. Hieraus folgte die Vernehmung des Kaufmanns Johannes Hahn aus Riesa, der verheiratet ist. Dieser ist bereits mit acht Monaten Gefängnis bestraft, weil er an dem Rüstriner Prozeß beteiligt war. Er wurde im Felde zum Leutnant befördert. Als letzter wurde der Mitangeklagte Paul Schulz, geboren am 5. Februar 1893, unverheiratet, vernommen. Dieser erzählte, daß er von der Unteroffizierschule in Bösdorf sofort in den Krieg gefommen sei und dort als Unteroffizier für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz I. Klasse erhalten habe. Er sei durch 6 Schüsse viermal verwundet worden. Seither sei er gesund, sörperlich jedoch läßt er sich infolge der Verhältnisse in der Hafthaltung nicht wohl. Im weiteren Verlauf der Vernehmung machte Schulz dann

sensationsreiche Aussagen:

er führte u. a. aus: Im Jahre 1922 war die Besichtigung sehr groß, daß Polen einen Gewaltmarsch gegen die deutsche Ostgruppe versuchte. Wir wußten ganz genau, daß auf polnischer Seite größere militärische Übungen in der Nähe der Grenze vorgenommen worden waren. Das stand ganz außer Frage. Deshalb mußten Maßnahmen getroffen werden, die darin bestanden, daß man Formationen schaute, die im Ernstfalle die Grenzen zu überschreiten hatten. Dazu waren die Arbeitskommandos ausgerufen. Die Arbeit, die ihnen in Rüstrin zugemutet wurde, war viel zu schwer, und nach zwei bis drei Tagen brachen die Leute buchstäblich zusammen. Inzwischen kamen aber die Wasser- und Munitionskommandos. Diese mußten abgerollt und in den Hafen untergebracht werden. Die Leute, die wir anstellten, kamen in das Arbeitskommando, das beim Pionierbataillon 3 aufgestellt war. Es war den Leuten zur strengen Pflicht gemacht, daß sie ihre Tätigkeit absolut gehemmt halten müßten.

Bevor ich diese Leute aus den Wehrverbänden einzog, habe ich jedesmal das Wehrkreiskommando benachrichtigt, dieses hat das Reichswehrministerium informiert und vom Reichswehrministerium hat der preußische Minister des Innern jedesmal von diesen Einziehungen und Verschärfungen der Verbände Nachricht erhalten.

Kollkommandos und Mordkommissionen.

Die Wehrverbände hatten mit den Arbeitskommandos im Grunde nichts zu tun, aber diese Wehrverbände wurden in Verbindung gebracht mit den Arbeitskommandos, die in den einzelnen Städten untergebracht waren. Und nun kam es, daß durch die Wehrverbände in ständigem Wechsel neue Verbände und gingen, so daß man eine Kontrolle nicht mehr genau hatte. Die "Kollkommandos" und Mordkommissionen und ähnliches sind aus den Wehrverbänden hervorgegangen.

Neuartige Großstadtreklame.

Die Verkehrsregelung ist in der letzten Zeit eine der Hauptorgane der Polizei in den Großstädten geworden. Der winzende, zeigende, kommandierende Schuppenmann stellt heute fast schon eine der charakteristischsten Figuren



im Gewühl der großen Stadt dar. Diese Einrichtung hat aber auch andere Leute zu neuen Gedanken angeregt und vor allen Dingen sucht das Nellamebedürfnis aus ihr Vorteil zu ziehen. Unser Bild zeigt, wie eine findige Berliner Firma durch Ausnutzung resp. Ergänzung der Bewegungen des Verkehrschauspielmannes den Menschenstrom zu ihrem Betriebslosal zu lenken versucht.

"Das nicht! Ich kann es nur nicht so sagen; es ist Gefühlssache. Ich muß da unwillkürlich immer an einen Hühnerhof denken! Mir kommt alles so spätig vor, das ganze Gebaren der Männer, wenn sie einem jungen Weibe gegenüberstehen und so geprägt und unnatürlich tun —" "Sie lachte höflich und leise.

Verblüfft beinahe sah er sie an, und er mußte denken, ob Elisabeths Gedanken auch so tiefste, absonderliche Bahnungen!

"Dann lachen Sie also auch über mich?" Erneut schüttelte sie den goldroten Kopf.

"Nein, Herr Doktor! Dazu habe ich keine Veranlassung! Ich fürchte Sie, wie ich Ihnen schon sagte!"

"Ich neige Ihnen doch aber nichts, kleine Kollegin!" Da hob sie die Augen und sah ihn mit einem seltsam schweinen Blick an, daß er beinahe verwirrt wurde.

"Nein! Sie tun mir nichts!" sagte sie leise in einem eigenartlichen Ton.

Drüben spielte Elisabeth jetzt Carmen — "Doch wenn ich lieb", nimm dich in acht —"

Ulla summte die Worte vor sich hin — "doch wenn ich lieb", nimm dich in acht —" und aus ihren Nierenangeln trug ihn ein schneller, heiserer Blick, der ihn aus seiner tiefen Ruhe brachte.

Was war sie für ein eigenartiges, reizvolles Wesen! Sie wirkte unverstehlich auf die Sinne — und heute abend doppelt, wo er in besonders guter Stimmung war. Wie raffiniert sie sich angezogen hatte! Sie trug, wie am Weihnachtsfestabend, ein schwarzes Seidenkleid, an dessen Halsausschnitt sie diesmal eine große brennendrote Phantasieblume angebracht, die den Bild auf ihren schneeweißen Artern, wundervoll modellierten Hals ziehen mußte.

Sie hatte Leben, Frische, einen fremden, hellen Ton in sein bei der Mutter sonst so geruhig verfließendes Leben gebracht, ihn aufzutreibend aus einer gewissen Bequemlichkeit, die Elisabeth Schwarz immer noch mehr unterdrückt hatte.

"Elisabeth! Der Gedanke an sie quält, stört ihn plötzlich! Doch was sollte das —! Fort damit!"

Es gab natürlich unter den Leuten eine Menge Vertrater. Die Leute erschienen durch uns von den Bassenbeständen und sagten dann zur Polizei hin, und die Polizei räumte die Befürde, die wir mühsam gesammelt hatten, wieder aus. Es waren auch Vertrater da, die mit der Entente Beziehungen hatten. Zum Fall Gädike selbst erklärte Schulz, daß er damit absolut nichts zu tun habe.

Antrag, Gehler, Severing und Seest

zu vernehmen.

In der heutigen Verhandlung vor dem Schwurgericht Landsberg machte der frühere Oberleutnant Schulz sensatio nelle Aussagen, die eine neue Lage schufen. Im Anschluß an diese Aussagen stellte der Verteidiger Sad den Antrag, die Minister Gehler und Severing sowie den Generalobersten Seest, den Generalleutnant Horn, seines Chefs des Wehrkreiskommandos III, und den Major a. D. Buchholz als Zeugen zu laden.

Gerichtsstoffen.

Von Justizinspektor Hennebelle, Essen.

Die Vorschriften bezüglich der Kostenpflicht im Verhältnis der Parteien zueinander regeln die Abrechnungsordnung; daneben sind für das Verhältnis der Parteien zu Staatsklasse von großer Bedeutung die Bestimmungen des Gerichtsgerichtsbeschlusses, die vor allem darüber Aufschluß geben, wer dem Staat für die Antragsnahme des Gerichts haftet und welche Gebührensätze erhoben werden. Das Kostengeley legt dem eine Abgabe auf, die für die Rechtspleide getroffenen staatlichen Einrichtungen kommt, von ihnen Vorstiel zieht oder durch sein Verhalten zur Tätigkeit des Gerichts Anlaß.

In erster Linie verpflichtet das Kostengeley den Antragsteller als Kostenzahler; nur wenn eine Verurteilung oder Übernahme vorliegt, hat der Verurteilte auch neben dem Antragsteller mit diesem als Gesamtkostendrucker für die Kosten. Neben der Erstattung dieser Auslagen (Schreibstoffen, Porto, Zeugenaussagen usw.) werden für die Tätigkeit des Kosten der Rechtsgerichtsgebühren (Gehälter für die Beamten usw.) weitgehend teilweise erlassen werden.

Die Höhe der Gebühren richtet sich nach dem Werte, den der Rechtsfall für die Beteiligten hat. Sie steigen also mit dem Werte des Streitgegenstandes und richten sich nicht nach dem Anfang des vom Gericht entsetzten Arbeit. Es sind also für einen Prozeß mit einem Streitwert von 50 Mark, der bei schwieriger Rechtslage das Gericht sehr stark in Anspruch nimmt, erheblich geringere Kosten zu zahlen als für ein Urteil über 5000 Mark, das infolge des einfachen Sachverhalts schon im ersten Termin ergeht.

Ast hiernach weniger die Arbeit, sondern vorwiegend die Bedeutung, die der gewährte Rechtsdienst hat, der Bewertung der Gebühren zugrunde gelegt, so sind doch die Gebühren nicht für alle Rechtsanwendungen gleich hoch, so daß oft nur ½ oder ¼ der vollen Gebühr erhoben wird. Ferner ist nicht für jede einzelne Handlung eine Gebühr fällig, dem Gesetz liegt vielmehr ein Pauschabeben system zugrunde. Im ordentlichen Prozeßverfahren, für das eine allgemeine Gebühr als Prozeßgebühr erhoben wird, kommt daneben je nach der Ausdehnung und der Art der Erledigung noch die Beweisgebühr und die Urteilsgebühr in Frage. Beide dieser Gebühren kommt in jeder Instanz nur einmal zum Anlaß.

Es ist deshalb eine irrtige Ansicht im Volle, daß die Kosten eines Prozesses größer werden, je häufiger Termine stattfinden. Die Zahl der Termine ändert an der Höhe der Gebühr nichts und variiert den Prozeß auch nicht. Bei einer Reihe von Angelegenheiten umfaßt die eine Pauschgebühr, die meist noch in Bruchteilen der vollen Gebühr besteht, die ganze Tätigkeit des Gerichts.

Welt und Wissen.

Goldfund in Schweden. Die Kinder gold- und silberhaltiger Erze in der Nähe von Stellecia haben in Nordösterlen ein gewisses Goldschiefer hervorgerufen, denn alle, sogar die kleinen Kinder aus dem Schulweg, sammeln jetzt Erze. Der Wert der Erze wird durchschnittlich mit 40 Ore pro Kilogramm angegeben; man hofft, mit Hilfe der bisher gebauten Anlagen jährlich eine Tonne Gold und sechs Tonnen Kupfer gewinnen zu können. Trotz dieser geringen Mengen erhoffen alle von diesen Funden eine goldige Zukunft der Bergend, zumal die Kinder ausgedehnter zu sein scheinen, als ursprünglich angenommen wurde. Die Stadt Stellecia hat darauf hingesehen, sich eine neue Kirche, neue Hotels und andere Anlagen zu bauen.

Entdeckung eines neuen Kometen. Nach einer Beschreibung der Astronomischen Zeitschrift in Wien eingegangenen Melbung wurde im Oktober von Prof. Savaglio in Hammarbybergdorf der fünfte Komet dieses Jahres entdeckt. Es handelt sich um den Giacobini-Zinner-Schen Kometen, der zwar im Jahre 1913 beobachtet werden konnte, während seiner letzten Wiederkehr, und der Monat Mai 1920 vorausgesprochen war, jedoch nicht aufgefunden wurde. Wir haben es mit einem der so genannten interperiodischen Kometen zu

— ist das wirklich wahr, Fräulein Kollegin? „Doch wenn ich lieb“, nimm dich in acht?“ Er neigte den Kopf gegen sie, indem er forschend in ihre Augen sah.

Fälschend hielt sie seinem Blick stand.

„Es kommt darauf an, Herr Doktor! Doch es ist eine verlorene Zeit, darüber zu sprechen; denn ich liebe ja nicht — nach meiner Ansicht ist Liebe überhaupt ein unnötiger Ballast, mit dem man sein Leben nicht beschweren sollte — man ist ohne dieses überflüssige Gefühl viel glücklicher —“ Selbstsam und überlegen flang diese Worte aus dem Munde des blühenden jungen Weibes — doch ihre heißen, dunstleuchtenden Augen führten eine andere Sprache — die lockten und machten ihm das Blut unruhig.

„Meinen Sie, Fräulein Doktor? Den meisten Frauen aber ist die Liebe im Leben die Haupthand —“

„Mir aber nicht! Die Göttin, der ich diene, ist meine Wissenschaft —“

„Das ist sehr schade! Sie wären viel eher dazu angetan einen Mann zu beglücken und dessen Haus —“

„Aha, nach dem berühmten Imperativ: „Schmück dein Heim“, „Koch mit Gas“, „Wasche mit Lust“ und so weiter zu handeln! Nein, mein lieber Herr Doktor, zu einer Hausfrau verfüre ich durchaus kein Talent! Und er, der Herrlichkeit von allen, ist mir auch noch nicht begegnet —“

„— ist Ihnen auch noch nicht begegnet —“ wiederholte er langsam und fragend ihre letzten Worte.

„Nein!“ sagte sie hastig, um dann in schweiner Verlegenheit die Augen niederzuschlagen. Sie nestelte an der Blume an ihrem Kleide und hielt den goldroten Kopf tief gesenkt. Ein unwiderstehliches Verlangen faßte ihn, den weißen Rock zu fassen. Er stand so dicht neben ihr, daß sein Atem die Wölkchen an ihrem Ohr leise bewegte. Doch er bewegte sich, griff nur nach ihrer Hand — „Sie sind wunderschön!“ kam es hastig von seinen Lippen. Er wußte selbst nicht, was ihn dazu trieb, ihr das zu sagen. Nie hatte er sich ja um die Frauen gekümmert — nie hatte eine Frau eine Rolle in seinem Leben gespielt — und nun war dieses fremdartig schöne Mädchen ihm in den Weg gekommen und störte die Ruhe seiner Sinne — (Fortsetzung folgt.)

Elisabeth

Illustration von ER LEHNE.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Man hat sie, ein wenig Klavier zu spielen. Gern folgte sie dem Wunsche; dann brauchte sie wenigstens nichts zu sehen, was ihr wehe tat. Sie spielte, was die alte Dame gern hören wollte — aus Opern und Operetten. Ulla sah neben Karlo; sie mußte innerlich über dessen schwierige Art lächeln — wie fiel er doch neben dem eleganten, weltmännischen Freunde ab! „Ein jellemes, steifleibiges Geichwistepaar — einer sprichtiger als der andere!“ dachte sie wegwerrend, indem sie Elisabeth musterte, die ein sehr schlicht gearbeitetes Kleid aus silbergrauer Seide trug, — wie kann man nur so alt anziehen?

Sie stand auf, blieb sinnend vor dem Weihnachtsbaum stehen, dessen Kerzen ihr mildes Licht ins Zimmer streuten und schien dabei wie von ungefähr in den danebenliegenden Raum, weil sie Werner darin wußte, der damit beschäftigt war, die Silvesterbowle zu brauen.

Sie schaute scheinbar bei seinem Anblick zusammen und tat so, als wollte sie schnell wieder zurücktreten.

„Bin ich so furchterwedor, Fräulein Doktor?“ rief er. „Bitte, wollen Sie Ihr Gutachten abgeben?“ Er hielt ihr ein gefülltes Glas entgegen.

Sie nickte daran und nickte bestiedigt. Kindlich beinahe sah sie zu ihm empor.

„Offen gestanden, Herr Doktor, ich hab' immer ein wenig Furcht vor Ihnen —“

„Furcht? — Aber warum?“ fragte er erstaunt.

„Ich weiß es selbst nicht! Doch Tatsache: Sie sind der erste Mann, der mir ein solches Gefühl eintöpfelt! Über die anderen habe ich immer nur lachen müssen.“

„Lachen?“

„Ja, tatsächlich!“

„Wehoh! aber, Fräulein Doktor! Sind Ihnen bis jetzt nur lächerliche Exemplare des männlichen Geschlechts begegnet?“

tum, der unsere Sonne in ellipsenförmiger Bahn umkreist und zu einem Umlauf etwa 6½ Jahre gebraucht. Der neue Schweifstern ist augenblicklich sehr lichtschwach und nur in den größten Teurohren zu erkennen, wird jedoch mit zunehmender Erdnähe heller werden. Doch ist kaum anzunehmen, daß er dem unbewußten Auge zugänglich werden wird, da er infolge seiner neuen Stellung am Westhimmel schon in kurzer Zeit in unseren Gegendern völlig unsichtbar ist. Er bewegt sich nämlich nach den bisher vorliegenden Beobachtungen in südwestlicher Richtung durch das Sternbild der Schlange und dürfte am 11. Dezember seine größte Sonnenähnlichkeit erreichen.

Aus dem Gerichtssaal.

Prinz Eitel-Friedrich geschieden. Die Ehe des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Preußen, Herzogin von Oldenburg, ist geschieden worden. Als schuldiger Teil ist in dem Scheidungsurteil Prinz Eitel-Friedrich erkannt.

Kerkerstrafe für eine angebliche Mussolini-Beteiligung. Der frühere Bürgermeister von Brünn, Wiesofer, wurde von dem Gericht in Brünn unter der Beschuldigung, er hätte ein an mehreren Straftaten aufgestelltes Bild Mussolinis beschädigt, trotz seines Zeugnisses und trotz Mangels an Beweisen zu sechs Monaten Kerker und 1000 Kr. Geldstrafe verurteilt.

Todesurteil. Vor dem Schwurgericht in Stargard mußte sich der Fuhrmann Karl Aloisbach aus Dramburg unter der Anklage des Mordes verantworten. Am 22. Juni d. J. war in Dramburg auf einem Dienstgang der Reichsschubbeamte Göde erschossen worden. Der Täter hatte ihn durch sieben Revolverkugeln niedergestreckt. Aloisbach konnte bereits am nächsten Tage als Täter verhaftet werden. Er hatte die Tat begangen, weil er sich von dem Reichsschubbeamten verfolgt fühlte, der ihn in Verdacht hatte, an mehreren Einbrüchen diebstahlartig beteiligt zu sein. Aloisbach wurde zum Tode verurteilt.

Berurteilung wegen betrügerischen Bankrobs. Das Schwurgericht in Zgorzelej verurteilte den Direktor Ernst der in Konturs geratenen Vereinigten Schloß- und Neumühlenwerke A.-G. in Eisenburg zu einem Jahr und einem Monat Haftzuchthaus und drei Jahren Strafverlust. Dem schuldigen Direktor wurde nachgewiesen, daß er die Handelsbücher sehr mangelhaft geführt und sogenannte Zweibücher gehabt habe, die er bei Ableistung des Oeffnungsbüdes für die Gesellschaft verschwieg.

Berurteilung wegen Bekleidung eines Staatsministers. Das Schössengericht in Jenau bat den Hauptbeschreiter der sozialdemokratischen Zeitung Das Volk wegen Bekleidung des Thüringischen Staatsministers Dr. Leutbeher in einem Urteil über das Verbot des Films "Panzerkreuzer Potemkin" zu 300 Mark Geldstrafe über einen Monat Gefängnis verurteilt. Das Urteil soll in drei Zeitungen veröffentlicht werden. Der Antrag des Anklagvertreters lautete auf 800 Mark Geldstrafe.

Der Prozeß gegen die Berliner Autowerkschafter. Die Hauptverhandlung gegen die Werkschafter im Autowerkstatt in der Tannenstraße wird, obwohl der Mittäter Paul Gerlach noch nicht gejagt ist, am 20. November vor dem Schössengericht Charlottenburg stattfinden. Johannes Sprach wird sich wegen schweren Raubes mit Waffengewalt, Rüfung und unerlaubten Waffentragens zu verantworten haben.

Spiel und Sport.

Ein Wandersportlehrer in Südschlesien. Ein Südschlesischer Verbandsportlehrer ist jetzt von dem Südschlesischen Leichtathletikverband in dem bekannten Leichtathleten Bloch als Wandersportlehrer, der diese Tätigkeit allerdings nur im Nebenamt ausübt, angestellt worden. Bloch wird zunächst in Niederschlesien, dann in

Niederschlesien, Niederschlesien, der Oberlausitz und der Niederlausitz an den Sonnabendabenden und den Sonntagnachmittagen jeder Woche Kurse abhalten.

Sp. Zwei Schätzgutrennen hintereinander wird der Belgier Herlitz bestreiten, der vom 27. Oktober bis 2. November das Schätzgutrennen in Gent mitfährt und zwei Tage nach dessen Beendigung im Berliner Schätzgutrennen zusammen mit V. Standaert starten wird.

Der Mars in Erdnähe.

Am 27. Oktober.

Von allen Himmelskörpern ist wohl der Planet Mars derjenige, dem von der Öffentlichkeit das größte Interesse entgegengebracht wird. Und gerade in diesen Tagen, in denen der Mars als fast dunkler Stern unseres Abendhimmels schmückt, leuchtet er in besonderem Maße unsere Aufmerksamkeit auf sich. Man erinnert sich der Auguststage des Jahres 1924, als der rote Kriegsplanet seine größtmögliche Erdennähe dieses Jahrhunderts erreichte, als er „nur“ 56 Millionen Kilometer von uns entfernt war.

Zwei Jahre und 49 Tage sind seit dem denkwürdigen 22. August vergangen, und am 27. Oktober steht der Mars wieder in Erdnähe. Die Entfernung zwischen den beiden Himmelskörpern ist diesmal zwar etwas größer als 1924, sie bezieht sich auf 69 Millionen Kilometer, doch können bestimmt die deutschen Sternwarten in diesem Jahre mit viel größeren Beobachtungsergebnissen rechnen als bei dem vorigen Erdnähe, da die Sichtbarkeitsverhältnisse bedeutend günstiger geworden sind. Der Mars steht jetzt etwa 52 Grad über dem Horizont, während er vor zwei Jahren mit nur etwa 22 Grad Höhe in den Dunkelkreis unserer Atmosphäre die Anwendung stärkerer Vergrößerungen seinesfalls gestattete.

So darf man den kommenden Wochen mit einiger Spannung entgegensehen. In Hamburg-Vergedorf wird der Planet bereits seit langem eingehend studiert und auch in Neu-Babelsberg ist man nicht müßig. Das Jahr 1924 hat die Fragen nach der Aufzehrung und der Temperatur des roten Kriegsplaneten vorläufig gelöst, es hat die so häufig erörterte Frage nach der Bewohntheit des Mars im voraus in den Sinn gebracht. Aber man sieht neuen Forschungsergebnissen entgegen.

Bermischtes.

Das Hotel der Zukunft. Ein englisches Blatt hat ausgerechnet, daß in einem großen Londoner Hotel alljährlich etwa 500 000 Menschen absteigen, um sich von 600 Angestellten des Hauses — die Kellner nicht eingeschlossen — bedienen zu lassen. Die Kellner servieren, wie statistisch erwiesen ist, eine Million Beestablets, woraus man er sieht, daß jeder Hotelgärt pro Tag zwei Beestablets ist. Dazu gibt es außerdem bis zwei Millionen Gläser Milch und ebensoviel Tassen geröstetes Weißbrot. Der Alkoholkontum ist dagegen verschwindend klein: es werden „nur“ 300 000 Flaschen Wein im Jahre abgesetzt und diese trinken die amerikanischen Gäste allein aus. Der Engländer selber trinkt zu den Mahlzeiten nur sehr wenig Wein. Dafür genehmigt er sich nach dem Essen 2–3 „drinks“, was auch ganz gut ist. Das erwähnte Blatt teilt auch mit, wie das englische Hotel in

Zukunft aussehen wird (und zum Tell bereits aussieht). Man hat dort nicht bloß seinen Hausschneider, sein Schwimmbecken und sein Grillstino, sondern auch Charlestontänzer im Abonnement, Bridgepartie, Rundfunk usw. Nebenbei man kann im Hotel sogar schlafen, wenn man Wert darauf legt.

Die Koalitions-Speisefarbe. In der Tschechei sind dieser Tage bekanntlich zwei deutsche Männer als Minister in die Regierung eingetreten. Das hat bereits entschleierten Gebrauch, und der Bestand des ganzen tschechoslowakischen Landes erscheint bedroht. Ein Prager tschechisches Blatt veröffentlicht das Faksimile eines Dokumentes, das bezeichnet ist „für den Fall des nationalen Selbstbewußtseins“. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Speisefarbe, die in den Restaurationsräumen des Prager Parlaments ausliegt, und zwar um eines der Exemplare, die für die deutschen Abgeordneten bestimmt sind und daher die Namen der Speisen in deutscher Sprache aufweisen. Aus den germanischen Wörtern der veröffentlichten Speisefarbe ersieht man, daß es an jenem Tage zu essen gab: Rindfleisch, Schnitzel, Blumenstiel und Vanilleschnitte. Rindsbraten ist bereits gestrichen. Das tschechische Blatt gerät wegen der deutschen „Gerichtssprache“ derartig in Aufregung, daß es seine Landsleute „Slaven“ schimpft. Und dabei ist die ganze Aufregung umsonst verlaufen, denn Forscher haben bereits nachgewiesen, daß es im tschechischen Parlament Blumenstiel mit Schnitzel auf deutsch bereits vor den beiden deutschen Ministern gegeben hat und daß angesichts der deutschen Speisefarbe bisher auch nicht einem einzigen tschechischen Abgeordneten der Appetit vergangen ist.

Das Wort auf der Waagschale. Man kennt die Redensart: „Ein Wort auf die Waagschale legen“; diese Redensart hört jetzt auf, eine bloße Phrase zu sein, denn es kann jetzt tatsächlich ein Wort physikalisch gewogen werden, auf ein Hundertstel von Milligramm genau. Allerdings nicht das gesprochene Wort, das kein Gewicht hat (wenigstens nicht im Sinne der Physik), dafür aber das geschriebene. Ein englischer Ingenieur hat eine Wage gebaut, mit der man tatsächlich das Gewicht eines geschriebenen Wortes bestimmen kann. Denn die überfeine Wage, die gegenwärtig in einer Londoner Ausstellung feinmechanischer Erfindungen zur Schau gestellt ist, zeigt auf das genaueste den Gewichtsunterschied zwischen einem kleinen unbeschriebenen Stück Papier und demselben Papier, nachdem darauf mit Tinte oder mit Bleistift ein Wort geschrieben worden ist. Ja, sie bringt sogar das Kunststück fertig, das Gewicht eines einzelnen Buchstabens zu bestimmen. Wie klein das in Betracht kommende Gewicht ist, geht daraus hervor, daß etwa acht bis zehn geschriebene Buchstaben dem Gewicht eines einzigen menschlichen Haars gleichkommen. Die Wage vermag also ein Zehntel des Gewichtes eines menschlichen Haars anzugeben. Das Ergebnis wird von einer Skala mit Hilfe eines kleinen Mikroskops abgelesen.

Geschäftliches.

Auszeichnung. Auf der „Gesolei“, der großen Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen, wurde der Firma Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf, für ihre herausragende Beteiligung an der Ausstellung durch fabrikatorische Vorführung ihrer ausgestellten Fabrikate, besonders „Perkal“ und „Alia“, sowie für ihre wunderlichen sozialen Einrichtungen die höchste Auszeichnung „Die Große Reichsmedaille“ zuerkannt.



Hemdunterkleid für ein elegantes Abendkleid
Stoff W 1259
Die weiße Seide hat die Farbe des Hemdkleides. Der Spitzenteil in der Taille ist mit zwei untereinander liegenden Trägern an den Trägern, so daß die Witte für einen festen Kleidungsstoff bleibt.

Bluse aus Georgette-
spitze und Spitz B 1255.
Spitzenstoff und Georgette-
spitze sind in herstellbarer mettelfarbener
Farbe erhalten. Unterwolle besteht aus
Georgette und Spitz, nicht schwere.

Bluse aus weißer Seide mit
geblümten Streifen und
geblümten Ärmeln B 1258.

Blusen und Wäsche

Was trägt man unter dem modernen Abendkleid? — Neue Garnituren für Tag und Abend — Das kleidähnliche Nachthemd — Material und Verarbeitung der neuen Blusen

Die neuen Abendkleider werden so eng um den Körper gespannt und sind — wenngleich die für die ganz festlichen Gelegenheiten — so tief ausgeschnitten, daß die Frage, was man darunter trägt, einiges Kopfzerbrechen kostet. Die gewöhnlichen Unterleiber, Hemd, Hose und bei dünnen Kleiderstoff auch ein Unterkleid, ist viel zu viel für die hüftengen Tänzleider dieses Winters, die jedes Stoffstückchen der Wäsche genau nachzeichnen. Auch für den tiefen Rückenausschnitt sind alltägliche Hemden und Hemdhosen unmöglich. Deshalb hat man für das Abendkleid eine Kombination erfunden, die all diese Wäschestücke und dazu noch den Büstenhalter in sich vereinigt. Dies ist ein Hemdunterkleid aus dünner Seide in der Farbe des Abendkleides, unter dem es getragen werden soll. Oben ein die Brust eng umspannendes, von der vorderen Mitte nach dem Rücken zu bis zur Taille hinunter laufendes Leibchen aus tülpenunterlegter Spitze oder reichender, spitzenbegrenzter Röde. Gehalten wird das Ganze durch schmale Seidenbänder, die von der vorderen Mitte nach seitlichen, liefsgelegenen Punkten des Rückens laufen, so daß die Rückenmitte bis zur Taille hinunter frei bleibt. Die moderne Frau trägt also am Abend zuerst auf der Haut einen Strumpfbandgürtel, dann darüber das beschriebene Hemdunterkleid und — falls ihr an dieser innen angebrüchter Schmaler Verbindungsstreifen als „Hose“ nicht genügt — noch einen seidenen Schläpfer in derselben Farbe, natürlich unter dem Hemd. An Stelle des Schläpfers gibt es als neueste Neuheit ein Hemdkleid aus dem Stoff des Hemdunterkleides, das um das Kleid mit einer eng anliegenden Spitze in derselben Farbe — also auch der Farbe des Abendkleides — abschließt. Beim Tanzen oder bei einem Heben der Arme gibt es Augenblicke, wo man das Knie sieht, und da ist eine abschließende Spitze schöner als ein Gummizug. Wer sich nicht eignen zum Abendkleid ein besonderes Wäschestück anstrengt will, kann sich auch eine Tagesgarnitur so einrichten, daß sie ebenso wie beschrieben zu tragen ist. Die Hose wird unter das Hemd gezogen, das Hemd bekommt einen Spitzensaum und eventuell in der Rückenmitte einen zulösbarer Ein schnitt, der zum Abendkleid aufgestopft und noch innen umgeschlagen wird.

Eine Neuheit für Nachhemden ist ein Kleidähnlich gearbeitetes Hemd mit einem Blusenärmel, der am Handgelenk bauchig zusammengelegt und mit einem Spitzeneinsatz verziert ist. Am Hals arbeitet man ein solches Nachhemd mit einer runden Spitzenspitze und westenländischen Spitzeneinsatz, um den Kleidcharakter noch zu verstärken. Die neuen Blusen als Komplettierung der Kostüm mit kurzen Jochen haben alle Jumperform mit einem auf den Hüften abschließenden und fest auf den Hüften auffliegenden Streifen oder Gürtel.



Bluse für eine lange Kostümjacke B 1254.
Aus weißem Chintzstoff mit
dreireihigen Handholzknöpfen gearbeitet. Sie hat seit
an den Hüften und drapiert ein
ganzlein wenig.



Wäscheartikel auf zwei Arten zu tragen. W 1252.
Durch den Spitzeneinsatz unten am
Hemd hat man die
Möglichkeit, dieses auch
über dem Hemdkleid
als Unterkleid zu
tragen. Gehalten wird
aus läuwendharborem
Chintzstoff mit beige-
farbener Spitze.



Nachhemd mit Kleider-
ärmel W 1270.
In diesem Nachhemd
ist der Kremel genau
wie am Kleid blau
und mit weißer Spitze
gearbeitet. Die Spitze, die auch die
runde Rose und We-
derloch bildet, ist ereme-
hartend, das Nachhemd
sieht zaillig.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster bei Eduard Wehner, Wilsdruff am Markt

Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Hmtsblatt.

Bom rechten Lesen.

Von Albert Liebold. Leipzig.

Wenn man jetzt von Reichts wegen an die Ausarbeitung eines Schuhgeschäfts gegen Schund und Schmutz herangeht, so bedeutet das nur eine — übrigens von vielen namhaften Männern für ungeeignet gehaltene — Fortsetzung des Kampfes gegen das literarische Hintertreppenwesen, der seit Jahrzehnten von den verantwortlichen Stellen mit allen erdenklichen Mitteln, erfreulicherweise nicht vergeblich, geführt worden ist. Noch heute medieren in Wort und Schrift das literarische Scheinkunstum und seine verderblichen Auswirkungen von berufenen Verkündern, von Volkszerichern oder eigens hierfür gegründeten Bildungsorganisationen und Presseunternehmen aus schärfste befürchtet. In den Schulen wird längst schon eine systematische Erziehung zu guter, gesunder Lektüre betrieben. Den Bildungs- und Leseungsräumen aller Stände stehen zahlreiche Wege und Möglichkeiten offen, sogar völlig kostenlos zum guten Buche zu gelangen, und man sollte meinen, daß die Zeit nicht mehr fern sei, in der literarischer Schund nur noch der Erinnerung angehört und wir Deutschen nicht nur das Volk der Dichter und Denker, sondern auch endlich zugleich ein denkendes und dichtendes Volk sind. Ist so der ernst Suchende und Verlangende über das „Was“ seiner Lektüre genug aus aufgeklärt, so wird sie ihm doch nicht in vollständiger Ausmaße zu Segen und Gewinn gereichen, wenn er dem „Wie“ des Lesens nicht die Beachtung und Bedeutung zugesetzt, die es verlangt. Wahrsch, wohlst, woß die Hölle aller Leser sollte erst einmal lesen lernen, nicht im lehrtechnischen Sinne gemeint, sondern in Bezug auf Nachleben, auf Erfassen des Geistigen und Verkehrs in den Schönheits- und Gemüthsgehalt der betreffenden Dichtung. Leider haben die modifizielle Hölle und das nervenzerrüttende Geldstreben unserer Zeit die gesamte Seelen- und Geisteshaltung der Menschen nicht zum besten beeinflußt und stehen beschämlicher Betrachtung und stundenraubendem, stillsem Verzenken und beglückendem Nachleben hinterher im Wege. Aber auch jene, denen das unbeschreibliche Leid und das entwürdigte Geschrei zahlreicher Minutenstunden wurde, sind vielfach — angekränkt von den Symptomen einer einseitigen Umgebung, mangel Energie und straffer geistiger Disziplin — einer schädigenden Rückbildung. Oberflächlichkeit und blohem wertlosen Bücherverschlingen im üblichen Sinne versallen. Wenn Thomas Mann sagt: „Der rechte Schriftsteller ist ein Mensch, dem das Schreiben besonders schwer fällt“, so können wir diesen Ausspruch sinnvoll für die Leser variieren und sagen, daß der rechte Leser der ist, der zur Bewältigung zum Genuss eines Werkes die längste Zeit braucht. Lesen muß ein Erleben sein. Nicht wie viel man liest, sondern wie man das Wenige liest, darauf kommt es an, und es kann einer aus einem einzigen Buche zehnmal mehr Gewinn davon tragen als ein anderer von gleicher geistiger Konstitution aus zehn Werken derselben Art. Beweis ist eben, alles andre auszuhalten und nur dem einen sich ganz hingeben im Denken und Zählen, das man gerade vor sich hat, dies ist die Kunst der Wenigen. Das beste Mittel gegen flüchtiges Lesen und zugleich für völliges Erfassen ist lautes, sinnvolles Vorlesen. E. A. Neger, der nicht nur zu schreiben sondern auch zu lesen verstand, sagt in einem Brief an seinen Freund Rodenberg im Anschluß an die Dankesworte für den Roman „Von Gottes Gnaden“: „Das Buch werde ich meiner Frau in der Abendstunde vorlesen. So wird das Ganze langsam vor mir erscheinen, und ich träume dem Gelesenen noch in den Rissen nach. Sie sollen an mir den perfekten Leser finden.“ Und wenn er in einem anderen Briefe an eine Freundin schreibt: „Ich werde langsam und in Stimmung lesen“, so liegt in diesen beiden Aussprüchen des Meisters alles begriffen, was man als Regel und Ratschlag für eine gewinnbringende Lektüre aufstellen kann. „In Stimmen lesen“, das ist der Schlüssel zum „Wann.“ Genau so wie der Schaffende auf Stunden der Erzeugung, so muß der Leser auf die Augenblicke des Verlangens warten. Sie sind eine Sache vernünftiger Erziehung, lassen sich bilden und werden umso häuslicher kommen, je mehr man in die Tiefe und Schönheit wahrer Dichtung eingedrungen ist. Es ist durchaus keine Seltenheit, daß den aus irgendwelchen Gründen heraus planmäßigen oder von Beruf wegen verpflichteten Lesern die Lektüre zur Last wird. Ihr Verhängnis ist, daß sie nicht auf die Momente der Stimmung warten können. Der wahnsinnig glückliche Leser wird daher immer nur der Gelegenhellsleser sein. Wohl mögen die Abendstunden, wo die lauten Taggerüste schwiegen und mit der Stille, dem Sternenzauber und der Magie der Nacht das Seelenvolle im

Lehres Glück.

Behmutsvoile Abschiedsfeier.
Wenn aus Blüten wurden den
Und des Herbtes Silberkleider
Sich um lezte Rosen weben.

Leise fallen Blätter nieder
Auf des Mooses weiches Kissen,
Laulos singen Sehnsuchtslieder
Herzen, die bald sterben müssen.
Mit dem letzten Blick ich kose
Eine Rose noch beim Scheiden;
Lebe wohl, du lezte Rose,
Lehres Glück und lehres Leid!

A. O. Weber.

Das Märchen vom Storch.

Skizze von W. A. Hammer. Wien.

Die Störche hatten wie gewöhnlich im Herbst unser Land verlassen und waren im Frühling wieder zu uns zurückgekehrt. Mit ihnen auch ein Herr Langbein samt Gattin ins kleine Landstädtchen, um das alte Nest auf dem Schornstein einer Schmiede wieder aufzufinden und hier für kommenden Familienzuwachs zu sorgen. Und sah man sie so in Eintracht auf dem Kammin sitzen oder stehen, schlug das Herz im jedes Bürgers Brust höher. „Der Herr ist da!“ rief vor allem die Jugend, und geheimnisvoll wisperte sie sich ins Ohr, daß nun bald bei diesem oder jenem Geschäft ein Brüderchen oder Schwesternchen ankommen werde. Herr Storch hatte so wirklich die Autorität eines Allgemeinguten genossen, der die kleinen Kinder aus dem Sumpf ziehe und sie, man wolle oder wolle nicht, ins Haus bringe. Die Mutter, so erzählten sich die Kleinen, müsse es sich gefallen lassen, daß sie Herr Langbein mit seinem langen gelben Schnabel ins Bein zwölfe. Das hätte dann zur Folge, daß sie durch eine Reihe von Tagen das Bett hüten und auch der Doktor kommen müsse, um die Wunde zu heilen.

Als nun wieder Meister Storch zurückkam, bemerkte er mit Schrecken, daß sein Nest vom Schornstein der Schmiede verschwunden war. Auch nahm er wahr, daß die Kinder nicht mehr in dem respektvollen Tone von ihm redeten wie ehedem; sie sagten vielmehr, daß es Zug und Trug sei, wenn man ihnen weismachen wolle, daß der Storch die kleinen Kinder bringe. Es sei wie vieles andere nur ein Märchen, an das nur dumme und einfältige Leute glauben könnten. Weniger wunderte es ihn allerdings, als er vernahm, wie auch erwachsene Leute an gar keine Autorität mehr glaubten, wie Recht und Gesetz gar keine Gültigkeit mehr im Lande hatten und jeder tat, was

Menschen in Schwung gerät, für die meisten Menschen die gegebenste Zeit zur Lektüre sein. Allein jene Glücklichen, denen die ersten Morgenstunden für beschauliches Genießen zur Verfügung stehen, haben allen anderen die Frische eines ausgezehrten Körpers und Geistes und somit eine wesentlich höhere Aufnahmefähigkeit voraus. Und wer es sich leisten kann, fern von den Bildern des nächtlichen, pflichtungrigen Alltags, im grünen Waldesdom unter Wipfeltrauschen und Vogelang der Dichtkunst Gaben auf sich wirken zu lassen, der hat das Vollkommenste für sich. Wenn so das „Was, Wie, Wann und Wo“ der Lektüre in unigem Einklang zueinander stehen, kann sie zur Offenbarung leichter Schönheit werden, die den Menschen darum bewahrt, jemals völlig hilflos zu werden, und er wird sich ihr zeltlebens als dienendes Glied verpflichtet fühlen.

Die Nordlichter dieses Jahres.

Von Professor Dr. Groß.

Direktor der Preußischen Landeswetterwarte.

Zahlreiche Naturfreunde haben in den ersten Monaten dieses durch Stürme und Erdbeben stark gefährdeten Jahres, schöne Nordlichter beobachtet. Eine größere Anzahl von Beschreibungen ihrer Lage und Farben lief bei unserer Wetterwarte ein. An der Küste, in Hannover und Westfalen sind in Deutschland Beobachtungen gemacht worden. In höheren Breiten, besonders in Skandinavien sind die Sonne und der Harbenglanz dieser Naturerscheinung bedeutend schöner. Sie hängt mit dem Erdmagnetismus zusammen, der seine größte Stärke an den Polen hat, die allerdings örtlich nicht mit den Polen der Erdkrone zusammenfallen. Die von der Sonne ausgestoßenen Elektronen bringen diesen Magnetismus zustande. Die an Zahl und Größe fast täglich wechselnden Sonnenflecken sind magnetische Wirbel, und ich habe festgestellt, daß der Tag der drei größten Nordlichter dieses Jahres, die am 26. Januar, am 24. Februar und am 9. März erschienen waren, fast genau zusammenfiel mit den größten Sonnenfleckengebieten, die in diesen drei Monaten vorhanden waren. Gleichzeitig konnte auch nachgewiesen werden, daß die Temperaturschwankungen, die ebenso wie das Am- und Abhängen der Sonnenflecken in diesem leichten Winter ganz besonders groß waren, in unzähligem Zusammenhang mit der Sonnenstrahlung stehen, die, wie an Höhenobservatorien nachgewiesen ist, von der Ab- und Zunahme der Sonnenflecken abhängt.

Von den Nordlichtern dieses Jahres sind von Störmer in Oslo wieder, wie schon seit 1911, zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht worden. Um die Farben und Ortsänderungen der Bögen und Draperien festzustellen, sind von ein und demselben Nordlicht viele Aufnahmen nacheinander zu machen. An mehreren Orten ist übrigens auch festgestellt worden, daß die Radioaufnahmen durch Nordlichter gestört werden. Knirschende Geräusche wurden im Funktelephon gehört. Das ist nicht zu verwundern, da sicher der elektrische Zustand der Luftkruste, die stets nach oben von Meter zu Meter eine Spannungsänderung aufweist, durch das magnetoelektrisch bedingte, in den Polarwogen besonders oft und schon ausgeprägte Nordlicht beeinflußt wird. In den austiehenden Strahlen tritt besonders eine wunderbare Schöne grüne Farbe hervor, und da festgestellt ist, daß die Nordlichter in Hunderten von Kilometern Höhe sich bilden, so kann es sein, daß der durch Elektronenströme beeinflußte Sichtstoff, in dessen Spektrum diese Farbe vorherrscht, sie herverruft. Am Boden ist Sichtstoff mit 78 Prozent in der Luft enthalten, in großen Höhen mit noch mehr, da er leichter als Sauerstoff ist, der am Boden mit 21 Prozent vorhanden ist.

Der schlagartige Mime.

Der berühmte englische Schauspieler Kean stellte einst im Londoner Pantheontheater König Richard III. dar. Diese Rolle pflegte er so unheimlich und lebensecht zu spielen, daß selbst seinen Mitspielern Angst und Bange wurde. An diesem Abend hatte ein Ansänger die Rolle des Schildwächters zu spielen, die den König im fünften Akt zu wecken und auf seine Frage: „Wer ist da?“ zu sagen hat: „Ich bin's, mein König; der Dorfjahn hat zum zweitwöchigen gekräht!“ Als nun während des Spiels der Schildwächter den König geweckt hatte, blickte ihn dieser so grimmig an, daß der Ansänger seine ganze Haltung verlor und in der Verwirrung die Worte stammelte: „Ich bin's, mein König, ich — der Dorfjahn!“ Und Kean antwortete im Ton Richards III. unter schallendem Gelächter des ganzen Hauses: „Aun, wenn du der Dorfjahn bist, warum häbst du nicht?“ n.

ihm gut schien. Auch die Jugend beherrschte ein neuer Geist, der sich gegen jede Zucht auflehnte und es dreigleicht machte, doch auch in der Schule nicht mehr der Lehrer, sondern das junge Volk das Regiment führt.

Meister Langbein sah bald die Ursachen all dessen ein, wenn er nun mehr sah, daß man auch seine Autorität zerstört, wie ihm eines Tages ein kleiner Knirps klipp und klar erklärt. Dieser verließ sich auf seine Lehrerin, Clementina Schaurig. Diese in dem ganzen Städlein wohlbekannte Jugendbildnerin, die alle Schriften, welche die Zeit der pädagogischen Literatur an den Strand wort, mit wahren Heißhunger verschlang, betrachtete es als ihr oberstes Ziel, ihren Schülern und Schülerinnen den kindlichen Glauben zu nehmen, daß der Storch die Kinder bringe.

„Die Störchin,“ sagte sie unter anderem, „mag ebenso wie die Gans getrotzt ihre Eier legen und ausbrüten, aber das Kinderbringen geht sie nichts an.“

Solche Neuerungen mußten eine ehrgeizige Natur wie die des Storches schon um seiner Gattin willen entrüssten, die er doch nie und nimmer mit einem so gemeinen Geschöpf wie der Gans auf eine Bildungsstufe gestellt sehen wollte.

Er sah daher auf Rache. Gelegenheit dazu stand sich bald, als er erfuhr, daß sich Frau Clementina Schaurig eben erst im vorigen Sommer vermählt habe und nun bald auch Mutterfreuden entgegensehe. Das junge Paar wohnte in einem niedlichen Landhaus an der Straße, die zur Schule führte. Ein hoher Schornstein, der den Giebel des Häuschens um ein Beträchtliches übertrage, erschien wie geschaffen für den Bau eines neuen Storchennestes. Und tatsächlich dauerte es nicht lange, so stand Herr Storch mit seiner Gattin siegesbereit dort droben auf einem Stein und klappte, was er konnte, mit seinem Schnabel, als lächle er höhnisch aus die Menschen herab, die ihn entthronen wollten.

Das ereigte bald im ganzen Städlein Aufsehen und alle, die um das ehrgeizige Wirkeln der Lehrerin und um ihre junge Ehe wußten, konnten sich eines Rüdzels nicht erwehren und meinten, daß Storchennest könne, wie ja ein alter Volksglauke sage, nur von guter Bedeutung für die Bewohner des Hauses sein.

In der Wohnung des Chepaars war man indes erstaunt mit Vorbereitungen zur Ankunft des erwarteten Sprößlings beschäftigt: Wickelbänder, Polster, Windeln und Bettdecken füllten bereits den Schrein. Und auch der Tischlermeister, der sonst nur Säge und Trühen mit geübter Hand zu zimmern verstand, hatte dem jungen Paare bereits eine reizende Wiege aus Eichenholz ins Haus gestellt. Leute, die auch sonst das Gras wachsen hörten, behielten auch mit ihren Prophezeiungen, daß der Storch dem beglückten Chepaar einen Jungen schenken werde, recht; denn Schlag 12 Uhr mittags an einem der nächsten Tage kam wirklich in dem Hause ein munteres Büblein zur Welt, und zur

Uncle Sam in Germany.

Skizze von Heinz Siegweid.

Mister Yankee steht mit aller Sichtbarkeit seines traditionslosen Wesens über den blanken Asphalt der Berliner Friedrichstraße. Ein doppeltes Fernglas hüpft auf seinem Bauch, seine Slops sind karriert wie Kreuzworträtsel, im klobigen Griff seines Spazierstocks liegt ein Lederstück, das wichtigste Gehabe jener Großstadt, die ein Dutzend Schlösser und Denkmäler als Zeugen ruhmvoller Vergangenheit immer wieder in die Schlacht ihrer Meinungen führen, die vor jedem Autofahrer ängstlich zusammenzucken, die das harmlose Tempo ihrer U-Bahn eine Erinnerungsschale des Straßenverkehrs helfen. Für Mister Yankee freilich ein ergötzliches Bild krähwinkelhafter Verblödenheit; denn wo ist hier auch nur ein Molekül jener Manhattanischen Daseinsnotwend angedeutet? Sind nicht die achtzigtausend Gebäude der United States ungezählt? Hat drüber nicht jeder dritte Handlanger sein Auto? Sind nicht im Broadway die Fahrzeuge sechzehn übereinander geschichtet? Hat nicht die Brooklyn-Bridge drei zuhause Stadtwälle, während hier armelige Bügelbreiter die Ufer der Havel- und Spreekanächen verbunden? Freilich. In der Wallstreet plagen die Banks und Offices von Geld, hier aber tradinet eine Fabrik nach der andern ein. Wie dürfst mag erst die Provinz riechen? —

Mister Yankee kann nur immer wieder lächeln: Die Germanen sind Wasserläuse. Ihr Land ist einige tausend Jahre alt, sie haben entweder geschlafen oder gesunken, oder sie verschwunden ihr Geld an zuglosem Land wie Dom und Theater, sonst wären heute die nur wenige Jahre alten Stars and Stripes nicht das Jamal weltlicher Tüchtigkeit und Allmacht.

Und Mister Yankee sieht sich an einen Kaffeehaus Unter den Linden, einige gehälfte Sodaflaschen in die Burre zu spülen. Dann will er zahlen. „Eine Mark!“ sagt der Kellner. „Damned!“ ruft Mister Yankee und sucht verzweifelt nach Geld. Die Weste ist leer. Die Beutel der karrierten Slops sind es nicht minder. In den Rocktaschen findet er nur ein Taschentuch, zerknüllte Tickets und ein kleines Sicherheitsnadeln. Mister Yankee wird blaß. Er schwitzt schon. Er hat keine Briefe verloren, die das ganze Küstengen der Weltreise beherbergte: Den Kreditbrief, ein Scheibuch, mehrere Auslandspässe und etwa dreihundert Dollars in bar. Damned! Damned! Der Kellner bleibt höllisch und sagt: „Ich sehe ja, wen ich vor mir habe; bringen Sie die eine Mark morgen!“ Darauf stürzt sich Mister Yankee auf die Straße, rennt, rast wie ein nachter Wilder nach dem Hotel; dort hopst er, jeweils fünf Stufen überspringend, die Treppe hinauf in sein Zimmer, reift den Schrank auf, durchwühlt die Komode auf den Kopf, rollt den Teppich auf, sinkt lächelnd in einen Sessel. Nicht ist zu finden. Die Brieftasche ist verschollen, mit ihr der Kreditbrief, das Scheibuch, die Pässe und mehr als dreihundert Dollar in bar. Mister Yankee bekommt Sodbrennen, dann Schüttelstrost, endlich einen Weinkrampf. Und taumelt wie ein Betrunkenener die Treppe wieder hinab, bis er im Vestibül zusammenfällt. Man bringt ihm heißes ein Glas Rotwein und etwas Lavendelwasser. Dann kommt der Portier von der Straße her mit einem Arbeiter, der Mister Yankee aus New York unabdingt zu sprechen wünscht.

Dieser Tagelöhner gibtjurös, was er im Altmühl gefunden: Die Ledertasche mit Kreditbrief, Scheibuch, Pässen und dreihundert Dollars in bar.

Mister Yankee schreit vor Glück; er wundert sich, daß nicht ein Dollar schlägt, wundert sich, daß der Kinderotha nicht mehr als 10 vom Hundert beträgt, wundert sich, daß man hier in Deutschland doch unökonomisch Ehrlichkeit frönt, wundert sich überhaupt ...

Mister Yankee beginnt wieder hämisch zu lächeln, da sein stets rechender Geist diesen wunderlichen Auftritt in ein komisches Verhältnis zu den Domen und Schlössern und Theatern und kapitallosen Fabriken einerseits und den vierhundert Meter hohen Business-Buildings des Broadway und den Milliardären der Wallstreet andererseits zu bringen versucht. Und er tippt sich vergnügt an die Stirn, da ihm mit einem Mal einfällt, daß der guten Germanen es so leicht bringen werden.

Am Tage darauf reiste er ab. Der höfliche Kellner Unter den Linden wartet auf seine Mark für zwei gehälfte Sodaflaschen. Mister Yankee hat diese Schuld vergeben, nicht aus Bosheit, versteht sich. Mister Yankee ist nur großzügig, kleine Dinge erschüttern ihn nicht, sofern sie den Wert von vierzehn Punkten nicht übersteigen.

selben Stunde, als die Nachbarn davon hörten, klappte der Storch auf dem Dache aus Leibeskräften, so daß auch alle übrigen Leute dadurch aufmerksam wurden und erfuhren, daß hier ein neuer Weltbürgers erschienen sei.

Die größte Freude empfand darob die Jugend, die nun den klarken und augenscheinlichsten Beweis zu haben glaubte, daß die Frau Lehrerin doch nicht damit Recht gehabt haben könnte, dem Storch die ihm seit altersher eignende Würde abzusprechen. Denn nun hatte er auch die Frau Lehrerin ins Bein gezwickt und ihr einen Fußtritt gebracht.

Die Autorität Meisters Langbeins war so voll und ganz wiederhergestellt. Das Märchen vom Storch stand aber bei den Kindern wieder festen Glauben.

Neger und europäische Zivilisation.

Allmählich zeichnen sich die Folgen des Eindringens der Europäer in die primitive gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung des afrikanischen Regeriums deutlicher ab. Die Früchte des Einflusses der europäischen Zivilisation sind nicht sehr erfreulich. Der Eingeborene wird zu stark aus seiner heimatlichen Sphäre herausgehoben. Weit fühlen sich die Negre, die auf irgendeiner Missionstation ein Handwerk erlernt haben, unter ihren Stammesgefährten nicht mehr wohl. Dann regt sich in ihnen das Verlangen, in die Gebiete der Weißen zu gehen, wo sie mit dem Externen Geld verdienen können. Die katholischen Missionare klagen am meisten, daß sie den Handwerkunterricht besonders pflegen; in vielen Gegenden Afrikas haben sie jetzt beschlossen, diesen Unterricht nicht mehr zu erlernen. Nach Ansicht vieler wohlmeinender Europäer in den Tropen ist es notwendig, den Eingeborenen dazu zu bewegen, nach dem Vorbild des europäischen Bauern seinen eigenen Grund und Boden zu bearbeiten. Er muß seinen eigenen Landbesitz zur Entwicklung bringen und darf weder direkt noch indirekt ermuntert werden, irgendwo an den Küsten sein Glück zu versuchen. Denn die sogenannte „Bildung“, die er dort sich aneignet, kann weder für ihn, noch für seinen Stamm etwas bedeuten. Der Eingeborene, der die Küstenstädte und sonstigen Handelsplätze aufsucht, nimmt nach seiner Rückkehr alle heidnischen Gewohnheiten wieder an und läßt überdies auf andere einen entstößenden Einfluß aus. Weil er dann Geld hat, kann er sich das sündliche Leben leisten, und wenn er seinen Dorfgenossen etwas beläßt, so sind es nur die schlechtesten Dinge, die er unter den Weißen kennen gelernt hat. Solange der Eingeborene sich nicht abgewöhnt, seinen Dorfgenossen, seinen Kraal für den Ort zu halten, wo er jetzt Monate lang herumlungern muß, nachdem er das andere halbe Jahr irgendwo für Geld gearbeitet hat, wird seine wirtschaftliche oder stiftliche Entwicklung, die eine neue Zukunft Afrikas einleiten würde, ein frommer Wunsch bleiben.